

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	1
1. WAS HAT ONKEL EMMA MIT ANTHROPOSOPHIE ZU TUN?	2
2. RUDOLF STEINERS GEDANKEN ZUR ENTWICKLUNG DER MENSCHHEIT	3
3. RUDOLF STEINERS AUSFÜHRUNGEN ÜBER MENSCHLICHE „RASSEN“	6
3.1 RUDOLF STEINERS LEHRE VON DEN „WURZELRASSEN“	6
3.2 THEOSOPHISCH GEPRÄGTE AUSFÜHRUNGEN VON RUDOLF STEINER ZU MENSCHLICHEN „RASSEN“	7
3.3 AUSFÜHRUNGEN VON RUDOLF STEINER ZU MENSCHLICHEN „RASSEN“ AB 1910	9
3.4 DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN KARMA- UND REINKARNATIONSVORSTELLUNGEN UND DER ENTWICKLUNG DER MENSCHLICHEN „RASSEN“ BEI STEINER.....	11
4. RUDOLF STEINERS GEDANKEN ZU EINZELNEN „VÖLKERN“	15
5. RUDOLF STEINERS HALTUNG ZUM NATIONALISMUS	19
6. RUDOLF STEINERS ANSICHTEN ÜBER DAS JUDENTUM	20
7. ANTHROPOSOPHIEKRITISCHE STIMMEN ZU DEN TEXTEN RUDOLF STEINERS	23
8. ANTHROPOSOPHISCH GEPRÄGTE STIMMEN ZU DEN TEXTEN RUDOLF STEINERS	25
9. FAZIT	29
10. LITERATURVERZEICHNIS	32
ANHANG	36

1. Was hat *onkel emma* mit Anthroposophie zu tun?

onkel emma ist ein Bioladen in Marburg und führt unter anderem Lebensmittel mit dem *demeter*-Label, also von Firmen oder Höfen, die nach biologisch-dynamischen Kriterien wirtschaften. Direkt beliefert wird *onkel emma* unter anderem von den *demeter*-Höfen Stedebach und Friedelhausen. Die Frage, warum wir nur sehr wenige *demeter*-Produkte führen oder – andersherum – warum wir sie überhaupt führen, begleitet das Kollektiv seit der Eröffnung des Ladens.

Das *onkel emma*-Kollektiv hat die Idealvorstellung, keine Produkte von Firmen und Betrieben zu führen, die einen rassistischen, sexistischen, nationalistischen, völkischen, antisemitischen, elitären oder esoterischen Hintergrund haben. Von vielen Firmen sind uns die politische Ausrichtung, die dort herrschenden Arbeitsbedingungen etc. leider unbekannt. In erster Linie versuchen wir Produkte von Firmen zu führen, die wir einschätzen können und deren Firmenphilosophie uns zusagt.

Um den Hintergrund von ProduzentInnen, Firmen und Anbauverbänden kritisch zu beleuchten, gründeten wir 2002 einen Arbeitskreis. Thema dieses Arbeitskreises war die Anthroposophie und die daraus entstandene biologisch-dynamische Landwirtschaft. Die biologisch-dynamische Landwirtschaft und der Anbauverband *demeter* sind aus acht Vorträgen Rudolf Steiners von 1924 hervorgegangen (GA 327)¹. Rudolf Steiner ist der Begründer der Anthroposophie und hat sich neben diesen Vorträgen im Laufe seines Lebens zu vielen Themenbereichen geäußert. Er ist auch heute noch die zentrale Bezugsgröße und die Grundlage für die Anthroposophie. In Zeitschriften (vgl. z. B. Schade 1999, S. 7) und Broschüren (vgl. z. B. *demeter* NRW 2001) des *demeter*-Verbandes sowie auf der Homepage von *demeter* (vgl. www.demeter.de) wird der Bezug zu Rudolf Steiner regelmäßig hergestellt und ist durchweg positiv.

An der Person beziehungsweise an den Aussagen und Lehren Rudolf Steiners gibt es einige Kritik. Steiner werden unter anderem rassistische, nationalistische, völkische, antisemitische, elitäre und esoterische Äußerungen vorgeworfen. Auch seien nicht nur einzelne Äußerungen Steiners, sondern ganze Teile seiner Lehre davon geprägt (vgl. Zander 1996, vgl. Bierl 1999, vgl. van der Let 2000, vgl. Zander 2001 u.a.).

Im Laufe der öffentlichen Treffen des Arbeitskreises wurden Texte gelesen, Referate gehalten und verschiedene Aspekte des Themas diskutiert. Im Februar 2005 gab es eine öffentliche Veranstaltung mit Dr. Helmut Zander unter dem Titel „Anthroposophie und Rassismus“. In der Auseinandersetzung mit dem Thema tauchte die Frage auf, welche Rolle Rudolf Steiners Lehre für die ProduzentInnen, Firmen und den *demeter*-Verband, mit denen wir zusammenarbeiten, spielt. Deswegen erhoffen wir uns von diesen eine Positionierung zu der Kritik an Rudolf Steiner. Wir haben die vorliegende Stellungnahme formuliert, um sie an alle Betriebe, mit denen wir in Geschäftsbeziehungen stehen und die *demeter*-Produkte produzieren oder vertreiben, zu schicken. Es handelt sich bei den verwendeten Texten von Steiner zum einen um Bücher und Artikel, die Steiner selbst geschrieben hat, zum anderen um mitstenographierte Vorträge, welche von ihm teilweise durchgesehen und selbst herausgebracht wurden. Andere Vorträge wurden ohne eine weitere Bearbeitung durch Rudolf Steiner von der Anthroposophischen Gesellschaft veröffentlicht.

¹ Die Zitate Rudolf Steiners sind sofern nicht anders angegeben nach der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) zitiert.

2. Rudolf Steiners Gedanken zur Entwicklung der Menschheit

Den Kern von Steiners Lehren bildet eine spirituelle Weltanschauung, die dem Materialismus gegenübergestellt wird (vgl. Zander 2001, S. 293). Er übte eine grundsätzliche Kritik an rein naturwissenschaftlichen Erklärungsansätzen, da er darin eine „Unvereinbarkeit mit seiner Schau höherer geistiger Welten befürchtet“ (Zander 1995, S. 108). Seine Ausführungen über die menschlichen „Rassen“ sind stark von seinen spirituellen Weltanschauungen geprägt.

Grundsätzlich geht es in Rudolf Steiners Ideen von der Entwicklung der Menschen um die geistige Entwicklung der Menschheit. Nach Steiners Vorstellungen bestehe der Mensch nicht nur aus dem physischen Leib, sondern auch aus einem Ätherleib, einem Astralleib und dem „Ich“. Der eigentliche Wesenskern des Menschen, das „Ich“, sei das Individuellste im Menschen. Dies sei der Teil, der nach dem Tod weiter existiere und sich im Laufe von Reinkarnationen in verschiedenen „Rassen“ und wechselndem Geschlecht immer weiter entwickele (vgl. GA 34, S. 312 ff, vgl. van Baarda 1998, S. 121ff).

Rudolf Steiner führte oft aus, dass es die Aufgabe des Menschen sei, seine Individualität zu entwickeln. So betonte er in seinem Frühwerk „Philosophie der Freiheit“ von 1894:

„Wer die Menschen nach Gattungscharakteren beurteilt, der kommt eben gerade bis zu der Grenze, über welcher sie anfangen, Wesen zu sein, deren Betätigung auf freier Selbstbestimmung beruht. Was unterhalb dieser Grenze liegt, das kann natürlich Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung sein. Die Rassen-, Stammes-, Volks- und Geschlechtseigentümlichkeiten sind der Inhalt besonderer Wissenschaften. Nur Menschen, die allein als Exemplare der Gattung leben wollten, könnten sich mit einem allgemeinen Bilde decken, das durch solche wissenschaftliche Betrachtung zustande kommt. Aber alle diese Wissenschaften können nicht vordringen bis zu dem besonderen Inhalt des einzelnen Individuums. Da, wo das Gebiet der Freiheit (des Denkens und Handelns) beginnt, hört das Bestimmen des Individuums nach Gesetzen der Gattung auf.“ (GA 4, S. 239f)²

In einem Artikel für die Zeitschrift Lucifer-Gnosis schrieb Steiner 1904 über den Schulungsweg zu höherer Erkenntnis:

„Zu den Eigenschaften, die zum Beispiel ebenso bekämpft werden müssen wie Zorn und Ärger, gehören Furchtsamkeit, Aberglaube und Vorurteilssucht, Eitelkeit und Ehrgeiz, Neugierde und unnötige Mitteilungssucht, das Unterschiedmachen in bezug auf Menschen nach äußerlichen Rang-, Geschlechts-, Stammeskennzeichen und so weiter. [...] Schon in gewöhnlichem Sinne ist es richtig, daß mich die Furcht vor einer Erscheinung hindert, sie klar zu beurteilen, daß mich ein Rassenvorurteil hindert, in eines Menschen Seele zu blicken.“ (GA 10, S. 95f)

Damit machte Rudolf Steiner deutlich, dass für ihn speziell die Seele eines Menschen von Bedeutung sei und die Menschen sich frei von Rassenvorurteilen machen sollten.

² siehe dazu auch Zitat 1 (GA 177) im Anhang.

Zentrales Ereignis in der Menschheitsentwicklung war für Steiner das Auftreten von Jesus Christus. Der Christus-Impuls habe dazu geführt, dass die Liebe der Menschen sich nicht mehr auf ihre Blutsverwandten beschränken müsse. Durch den Christus-Impuls sei eine vergeistigte, allgemeine Bruderliebe „über die ganze Erde hin“ möglich (GA 104, S. 151). In einem Vortrag von 1908 betonte Steiner ebenfalls den Stellenwert der Individualität:

„Die wahre anthroposophische Weltanschauung kann nur als Endziel die Gemeinschaft der selbständig und frei gewordenen Iche, der individuell gewordenen Iche hinstellen. Das ist ja gerade die Erdenmission, die sich durch die Liebe ausdrückt, daß das Ich dem Ich frei gegenüberstehen lernt. Keine Liebe ist vollkommen, die hervorgeht aus Zwang, aus dem Zusammengekettetsein.“ (GA 104, S. 157)

Über die Gleichwertigkeit der Menschen sprach Rudolf Steiner zum Beispiel 1919:

„Mit Bezug auf alles das, was sich auf Grundlage unserer individuellen Fähigkeiten ausbildet, also mit Bezug auf das, was in dem eben genannten Sinn unabhängig von unserer Leiblichkeit ist, sind wir als Menschen individuell gestaltet, jeder ein Eigener, jeder ein Individuum. Mit Ausnahme der viel geringeren Differenzierung, welche durch Rassenunterschiede, Volksunterschiede und dergleichen hervortreten, die aber eben als Differenzierung eine Kleinigkeit sind [...] sind wir mit Bezug auf unsere äußere physische Menschlichkeit, durch die wir als Mensch den Menschen gegenüberstehen, durch die wir Rechtsimpulse, Sittenimpulse ausbilden, als Menschen gleich.“ (GA 192, S.39)

In einem Vortrag von 1924 betonte Steiner ebenfalls, dass die „Volks- und Rassenunterschiede“ nicht im Vordergrund stehen sollten: „Heute ist es sehr notwendig, daß man diesen Dingen gegenüber streng nicht dieses Rassenmäßige, nicht dieses Volksmäßige, sondern das Allgemeinmenschliche hervorhebt“ (GA 353, S. 205).

Seine Erkenntnisse über die Entwicklung der Menschheit in Vergangenheit und Zukunft stützte Rudolf Steiner auf die sogenannte Akasha-Chronik. Bei dieser Chronik sollte es sich um eine Art übersinnliches Weltengedächtnis handeln, in der Steiner vorgab durch Hellsehen lesen zu können (vgl. GA 11, S. 16ff, vgl. Zander 1995, S. 129f). Rudolf Steiner betrachtete Teile der Anthroposophie als eine Geheimwissenschaft, in die nicht alle Menschen einfach so eingeweiht werden könnten, sondern die erst nach dem Ablegen von Prüfungen zugänglich werde:

„Gewisse Teile der Geheimkunde können allerdings auch heute nur solchen mitgeteilt werden, die sich den Prüfungen der Einweihung unterwerfen. Und auch mit dem veröffentlichten Teile werden nur diejenigen etwas anzufangen wissen, welche sich nicht auf ein äußerliches Kenntnisnehmen beschränken, sondern sich die Dinge wirklich innerlich aneignen, sie zum Inhalt und zur Richtschnur ihres Lebens machen.“ (GA 11, S. 183)

In dem Buch „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ (Aufsätze von 1904-1905) schilderte Steiner, wie Menschen durch einen geistigen Schulungsweg übersinnliche Erkenntnisse entwickeln könnten. Auf diesem Weg, der verschiedene Grade der Einweihung beinhalte, würden sich die Menschen von der Beeinflussung durch Triebe, Begierden und Instinkte befreien.

In der Zugehörigkeit zu verschiedenen „Rassen“ und „Völkern“³ komme der Grad der Verstricktheit oder eben der Befreiung von solchen physischen Aspekten zum Ausdruck. An dieser Stelle ist zu beachten, dass „Rassen“ und „Völker“ explizit in hoch- und geringentwickelte eingeteilt werden:

„Diese Verstricktheit drückt sich zunächst in dem Vorhandensein der Instinkte, Triebe, Begierden, egoistischen Wünsche, in allen Formen des Eigennutzes und so weiter aus. Sie kommt dann in der Angehörigkeit zu einer Rasse, einem Volke und so weiter zum Ausdruck. Denn Völker und Rassen sind nur die verschiedenen Entwicklungsstufen zur reinen Menschheit hin. Es steht eine Rasse, ein Volk um so höher, je vollkommener ihre Angehörigen den reinen, idealen Menschheitstypus zum Ausdruck bringen, je mehr sie sich von dem physisch Vergänglichen zu dem übersinnlich Unvergänglichen durchgearbeitet haben. Die Entwicklung des Menschen durch die Wiederverkörperungen in immer höher stehenden Volks- und Rassenformen ist daher ein Befreiungsprozeß.“ (GA 10, S. 209f)

Wie im letzten Zitat bereits angeklungen, ist somit in Rudolf Steiners Werk nicht nur von der Gleichwertigkeit und Individualität der Menschen die Rede. Die folgenden Kapitel befassen sich mit den Aspekten von Steiners Lehre, in denen Menschen in Kategorien eingeteilt und auf-beziehungsweise abgewertet werden.

³ Die Begriffe „Rasse“ und „Volk“ sowie Wortkombinationen mit diesen Begriffen werden in diesem Text in Anführungszeichen gesetzt, um sie als willkürliche Konstruktionen zu markieren.

3. Rudolf Steiners Ausführungen über menschliche „Rassen“

Steiner entwickelte seine Rassentheorien erst ab 1900, nach dem Eintritt in die Theosophische Gesellschaft (vgl. Zander 1996, S. 9). In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts beschäftigte er sich mit der „Wurzelrassentheorie“. Der Begriff der „Wurzelrasse“ beschreibt einen Zeitraum, in dem eine „Rasse“ vorherrschend ist (siehe dazu Kapitel 3.1). Meistens verwendete Steiner den Begriff der „Rasse“ im herkömmlichen, biologischen Sinn, wenn er zum Beispiel von der „mongolischen“ oder der „kaukasischen Rasse“ sprach (Kapitel 3.2 und 3.3).

3.1 Rudolf Steiners Lehre von den „Wurzelrassen“

Seine Lehre von der Evolution der Menschheit in „Wurzelrassen“ hat Steiner von der Theosophin Helena Petrovna Blavatsky und aus ihrem Umfeld übernommen und modifiziert (vgl. Zander 1996, S. 9). In seinen theosophischen Anfangsjahren (1902-1909) verwendete Steiner den Begriff der „Wurzelrasse“ sowie den der „Unterrasse“, später sprach er von „Zeitaltern“ oder „Epochen“ für die größeren Zeiträume (ca. 15.000 Jahre) und von „Kulturepochen“ oder „Kulturzeiträumen“ für die kleineren Zeiträume von ca. 2.000 Jahren (vgl. van Baarda 1998, S. 127).

Nach Steiner entwickelt(e) sich der menschliche Geist in sieben aufeinanderfolgenden „Wurzelrassen“ beziehungsweise „Hauptzeiträumen“ mit je sieben „Unterrassen“ bzw. „Kulturepochen“. In dem Gedankenkonstrukt der „Wurzelrassen“ wird ein chronologischer mit einem biologischen Aspekt kombiniert: In einem bestimmten Zeitabschnitt dominiere eine biologische „Rasse“. Auf der Ebene der „Unterrassen“ oder „Kulturepochen“, zum Beispiel bei den Griechen oder Römern, sprach Rudolf Steiner in der Regel von „Völkern“ und nicht von „Rassen“ (vgl. van Baarda 1998, S. 127f).

Die Zeitspannen, die Steiner als „Wurzelrasse“ oder „Hauptzeitraum“ bezeichnete, sollten ca. 15.000 Jahre dauern. Nach den ersten zwei „Kulturepochen“ hätten sich die „Lemurier“ entwickelt, welche auf einem untergegangenen Land südlich von Asien gelebt hätten. Ein kleiner Teil dieser „lemurischen“ Menschheit sei entwicklungsfähig gewesen. Aus diesem Teil der Menschheit hätten sich die „Atlantier“ auf der Insel Atlantis entwickelt. Der größte Teil der „Lemurier“ allerdings sei in „Verfall“ geraten:

„Nachdem diese durch verschiedene Entwicklungsstufen durchgegangen waren, kam der größte Teil in Verfall. Er wurde zu verkümmerten Menschen, deren Nachkommen heute noch als sogenannte wilde Völker gewisse Teile der Erde bewohnen.“ (GA 11, S. 24f)

In einem Vortrag von 1910 konkretisierte Steiner diesen Gedanken. Das Überbleibsel der „Lemurier“ sei die „malayische Rasse“, sie habe „ein schläfriges Wesen und eine Frühreife in bezug auf Leidenschaften und Geschlechtsreife“ (GA 118, S. 145). Von den „Atlantiern“ sei ebenfalls der größte Teil in „Verfall“ geraten. Aus einem zukunftsfähigen Kern allerdings habe sich nach dem mutmaßlichen Untergang von Atlantis (ca. 8.000 v. u. Z.) die fünfte, die „arische Wurzelrasse“ entwickelt. In der „arischen Wurzelrasse“ hätten sich nacheinander zuerst die Inder, Perser, ägyptisch-chaldäisch-babylonischen sowie die griechisch-lateinischen „Völker“ entwickelt. Auf diese „Kulturepochen“ sei die „germanisch-nordische Kulturepoche“ (seit dem 15. Jahrhundert) gefolgt. Sie werde ebenfalls etwa 2000 Jahre andauern (bis ca. 3500 n. u. Z.). Nach der „germanisch-nordischen Kulturepoche“ würden dann erst die Westasiaten und Slawen, dann die

weißen Menschen in Nordamerika die „geistige Führerschaft“ übernehmen (vgl. GA 11, S. 20ff, vgl. van Baarda 1998, S. 128ff; vgl. Zander 2001, S. 296ff).

Rudolf Steiner führte in dem Buch „Aus der Akasha Chronik“ aus, dass immer „Völker“ verschiedener Entwicklungsstufen zusammen auf der Erde lebten:

„Nur hat man sich das nicht so vorzustellen, als ob eine Unterrasse gleich verschwinden würde, wenn eine neue sich entwickelt. Es erhält sich vielleicht eine jede noch lange, wenn neben ihr andere sich entwickeln. So leben immer Bevölkerungen auf der Erde nebeneinander, die verschiedene Stufen der Entwicklung zeigen.“ (GA 11, S. 25)

Das Gedankenkonstrukt der „Wurzelnrassen“ basiert darauf, Menschen in verschiedene Gruppen einzuteilen, die entweder aufsteigen oder verfallen. Die Behauptung Steiners, dass gewisse „wilde Völker“ verkümmerte Überbleibsel der vorletzten „Wurzelnrasse“ darstellen würden, ist eine deutlich abwertende Zuschreibung an diese Gruppen. Die Vorstellung, dass die „nordisch-germanischen Völker“ in den nächsten 1500 Jahren die tonangebende Gruppierung darstellen sollte, zeugt von einem Überlegenheitsgefühl Steiners gegenüber allen nicht „nordisch-germanischen Völkern“. Es drängt sich der Gedanke auf, dass es kein Zufall ist, dass sowohl Steiner selbst als auch seine AnhängerInnen zu dieser Bevölkerungsgruppe gehör(t)en. In dem Buch „Aus der Akasha-Chronik“ hat Steiner selber schon einen ganz guten Hinweis darauf gegeben, wie die Ausführungen über die Wurzelnrassen auf „Uneingeweihte“ wirken:

„Man macht daher leicht auf den Uneingeweihten, der sich von der Tatsächlichkeit einer besonderen Geisteswelt noch nicht durch eigene Erfahrung überzeugen kann, den Eindruck eines Phantasten, wenn nicht einen noch schlimmeren.“ (GA 11, S. 17)

3.2 Theosophisch geprägte Ausführungen von Rudolf Steiner zu menschlichen „Rassen“

An den im folgenden zitierten Stellen redete Steiner zwar im Sinne der „Wurzelnrassentheorie“ von der Entwicklung der Menschheit, in diesen Zitaten sind mit „Rassen“ allerdings nicht die „Lemurier“, „Atlantier“ oder „Arier“ gemeint, sondern die von ihm ausgemachten biologischen „Rassen“ wie zum Beispiel die „indianische“ oder „mongolische Rasse“.

In dem von Steiner beschriebenen Evolutionsprozess verfielen bestimmte Gruppen in die Dekadenz und gingen zugrunde, während jeweils eine Gruppe die Menschheitsentwicklung weitergetragen habe. In einem Vortrag von 1908 bezeichnete Rudolf Steiner die nordamerikanischen „Indianer“, Menschen mit schwarzer Hautfarbe und sowohl die „mongolische“ als auch die „malayische Rasse“ als degeneriert:

„Solche Gruppen von Menschen, bei denen das Knochensystem sozusagen zu viel abgekriegt hatte, blieben dann als degenerierte Menschenrasse zurück. Sie konnten sich nicht mehr hineinfinden in die Verhältnisse der nachatlantischen Zeit; und die letzten Überbleibsel davon sind die amerikanischen Indianer. Sie waren degeneriert. – Und auch solche sind zurückgeblieben, bei denen nicht nur das Knochensystem zu früh verhärtet ist, sondern auch das System, das der Ernährung zugrunde liegt, das von den Kräften des Ätherleibes beherrscht wird, während das Knochensystem von den Kräften

des physischen Leibes beherrscht wird. Die letzten Überbleibsel derjenigen Menschengruppe, bei denen das Ernährungssystem verhärtet ist, bilden heute die schwarze Rasse. – Und dann gibt es solche Menschen, die dadurch degeneriert sind, daß das Nervensystem auf zu früher Stufe verhärtet ist und nicht lange genug weich blieb, um zu einem höheren Gedankenwerkzeug tauglich zu werden – davon sind die letzten Überbleibsel die malayische Rasse. Daher finden Sie bei ihnen gewisse Triebe und Instinkte, gewisse Neigungen zu sinnlichen Instinkten. – Und endlich haben wir solche Menschen, bei denen auf einer gewissen Stufe das Ich im Blute, im äußeren Ausdruck des Ichs verhärtet ist, wenn wir so sagen dürfen. Diese Menschen, die – symbolisch ausgedrückt – so im Blute verhärtet sind, haben ihre letzten Ausläufer in der mongolischen Rasse. Diejenigen Menschen aber, welche die eben genannten Elemente so weich erhielten, daß sie nicht bei irgendeiner Verhärtungsform stehen blieben, sondern sich immer weiter fortentwickeln konnten, so daß sie über das geschlossene Ich sogar noch hinauskamen, diese Menschengruppe ging von einem Punkt der Erdenentwicklung, auf den wir schon hingedeutet haben, im atlantischen Ozean, in der Nähe des heutigen Irlands, hinüber in diejenigen Gegenden, die das heutige Europa und Asien bilden“ (GA 105, S. 106f).

Die einzige Menschengruppe, die bei keiner Verhärtung verharrt sei, seien demnach die Weißen oder Kaukasier gewesen. Nur sie konnten sich immer weiter entwickeln. In einem Vortrag von 1909 behauptete Steiner, dass es „Völker“ gegeben habe, die ihren „Ichtrieb“ zu stark entwickelt hätten. Reste dieser Gruppe bildeten die nordamerikanischen „Indianer“. Andere „Völker“ hätten ihren „Ich-Trieb“ zu schwach ausgeprägt und wären „...ganz hingegeben [...] an die Außenwelt“ (GA 107, S. 288). Aus diesen „Völkern“ seien die Menschen mit schwarzer Hautfarbe entstanden. Ihnen schrieb Steiner eine passive „Negerseele“ zu (GA 107, S. 290). Aus der dritten Gruppe, ausgestattet mit dem „normalen Ichgefühl“, habe sich die weiße Bevölkerung Europas entwickelt. Allein diese Gruppe habe das Potential, die Menschheitsentwicklung weiter zu führen (GA 107, S. 289ff). Wie es nach Steiner um die Menschen mit zu starkem oder zu schwachem „Ichgefühl“ bestellt sei, schilderte er im Verlauf seines Vortrages:

„Es beruht im Grunde genommen alle Entwicklung seit der atlantischen Zeit darauf, daß entweder Bevölkerungsteile das Ichgefühl sich gerade im richtigen Verhältnis erhalten oder daß sie das Ich zu stark oder zu schwach entwickelt hatten. Aus allen Völkern, die das Ich in irgendeinem Grade zu stark oder zu schwach entwickelt hatten, konnte nichts Besonderes werden.“ (GA 107, S. 293)

An diesem Punkt ist es wichtig festzuhalten, dass Steiners Gedanken über die Entwicklung der Menschheit also grundsätzlich darauf beruhen, die Menschheit nach der Hautfarbe in verschiedene Gruppen zu unterteilen. Diesen Gruppen hat er dann unterschiedliche Merkmale zugewiesen und sie in eine klare Hierarchie eingegliedert. Es gab nach Rudolf Steiner die Gruppen, die degeneriert und in Dekadenz verfallen seien und eine Gruppe mit guten Entwicklungsbedingungen. Diese „Kaukasier“ hätten sich auf eine höhere Kulturstufe entwickelt. Degenerierung und Dekadenz stellen in Steiners Wertesystem eine klare Fehlentwicklung dar. Auch die Ausführungen über den „Ich-Trieb“ zeigen, dass Rudolf Steiner „Indianer“ und Schwarze als falsch entwickelt ansah.

Zum Zeitpunkt, an dem die Menschheit sich nicht mehr in „Rassen“ gliedert, äußerte sich Steiner häufig. Zum Beispiel in einem Text von 1906:

„Es behält dann diesen ‚Rassencharakter‘ bei in der Zeit der atlantischen Entwicklung, im vierten Hauptzustand, und weiter bis in unsere Zeit des fünften Hauptzustandes. Doch schon am Ende unseres fünften Zeitalters wird das Wort Rasse wieder allen Sinn verlieren.“ (GA 11, S. 162)

Der Zeitpunkt wäre demzufolge also Ende des 8. Jahrtausends n. u. Z. In einem Vortrag von 1907 datiert er die „Rassenauflösung“ ebenfalls deutlich: „Der Begriff der Rasse verliert schon für die nächste Zukunft, womit allerdings Tausende von Jahren gemeint sind, seinen Sinn“ (GA 99, S. 144). In einem Vortrag von 1908 verlegte Steiner das Ende der Rassendifferenzierung zwar ebenfalls in die Zukunft, bemerkte aber, die Unterschiede würden in der heutigen Zeit ausklingen:

„...und in unserer Zeit wird der Rassenbegriff in einer gewissen Weise verschwinden, da wird aller von früher her gebliebener Unterschied nach und nach verwischt. So daß alles, was in Bezug auf Menschenrassen heute existiert, Überbleibsel aus der Differenzierung sind, die sich in der atlantischen Zeit herausgebildet hat. Wir können noch von Rassen sprechen, aber nur in einem solchen Sinne, daß der eigentliche Rassenbegriff seine Bedeutung verliert.“ (GA 105, S. 184)

An anderer Stelle verlegte Steiner den Zeitpunkt der Auflösung der „Rassen“ ebenfalls deutlich in die Zukunft. Seiner Meinung nach zeigten die „verschiedenfarbigen Menschen“ eine weiterhin bestehende Verhaftung in der jeweiligen „Rasse“. In ferner Zukunft werde es allerdings „keine verschiedenfarbigen Rassen mehr geben.“⁴

3.3 Ausführungen von Rudolf Steiner zu menschlichen „Rassen“ ab 1910

Die Ausführungen Rudolf Steiners ab 1910 unterscheiden sich von seinen früheren Äußerungen dadurch, dass nun geistige Wesenheiten verantwortlich für die Entwicklung der menschlichen „Rassen“ gemacht werden. Steiner führte in seiner Vortragsreihe „Die Mission einzelner Volksseelen“ von 1910 aus, dass durch unterschiedliche „spirituell-kosmologische“ Einflüsse auf verschiedene Regionen der Erde fünf menschliche „Hauptrassen“ entstanden seien. An der Menschenbildung seien verschiedenste geistige Wesen wie Engel, Erzengel und Geister beteiligt gewesen. Unter diesen Einflüssen seien in fünf unterschiedlichen Regionen fünf verschiedene „Rassen“ entstanden. Er unterschied die „äthiopische, malaiische, mongolische, kaukasische und indianische Rasse“ (vgl. GA 121, S. 104ff; vgl. Weirauch 1993, S. 64ff, vgl. van Baarda 1998, S. 134ff, vgl. Zander 2001, S. 303ff). In dem folgenden Zitat aus dieser Vortragsreihe wird Steiners Vorstellung von der Determiniertheit des Menschen durch die Region, in der er oder sie aufwächst, deutlich:

„Wir werden diese Verhältnisse noch genauer begreifen durch die folgende Betrachtung. Da können wir in gewisser Weise angeben, wie der Untergrund, der Bodengrund, sein Wesen nach oben strahlt und die menschliche Organisation durchdringt, so daß der Mensch abhängig wird von diesem Erdenuntergrund. In dieser Beziehung können wir also bestimmte Punkte der Erde angeben, die mit der menschlichen Wesenheit entwicklungsgeschichtlich zusammenhängen.“ (GA 121, S 77)

⁴ siehe dazu Zitat 2 (GA 99) und Zitat 3 (GA 117) im Anhang.

Rudolf Steiner weist den verschiedenen „Rassen“ unterschiedliche körperliche, emotionale und geistige Fähigkeiten zu. Der „schwarzen Rasse“ teilt er die Merkmale der Kindheit zu, den Menschen in Asien die Merkmale der Jugend und den weißen Europäern beziehungsweise der „kaukasischen Rasse“ werden die Merkmale des reifen Erwachsenen zugewiesen:

„In dieser Art wird der Mensch von den Kräften ergriffen, die von der Erde aus bestimmend für ihn sind, so daß wir, wenn wir diese einzelnen Punkte ins Auge fassen, eine merkwürdig verlaufende Linie erhalten. Diese Linie besteht für unsere Zeit. Der afrikanische Punkt entspricht denjenigen Kräften der Erde, welche dem Menschen die ersten Kindheitsmerkmale aufdrücken, der asiatische Punkt denjenigen, welche dem Menschen die Jugendmerkmale geben, und die reifsten Merkmale drückt dem Menschen der entsprechende Punkt im europäischen Gebiete auf. Das ist einfach eine Gesetzmäßigkeit.“ (GA 121, S. 78f)

Für die „kaukasische Rasse“ sei eine spezielle Aufgabe vorgesehen: „Sie soll den Weg machen durch die Sinne zum Geistigen, denn sie ist auf die Sinne hin organisiert.“ (GA 121, S. 115f). Der Grund für das Aussterben der „indianischen Rasse“ liege laut Steiner in der Wirkung des Saturns auf das Drüsensystem und nicht etwa in der gewalttätigen Annektierung des Landes durch einwandernde Weiße:

„Auf das Drüsen-System endlich – nur auf dem Umwege durch alle anderen Systeme – wirkt dasjenige, was wir bezeichnen können als die abnormen Geister der Form, die im Saturn ihren Mittelpunkt haben. Da haben wir in allem, was wir als Saturn-Rasse zu bezeichnen haben, in allem, dem wir den Saturn-Charakter beizumessen haben, etwas zu suchen, was sozusagen zusammenführt, zusammenschließt das, was wieder der Abenddämmerung der Menschheit zuführt, deren Entwicklung in gewisser Weise zum Abschluß bringt, und zwar zu einem wirklichen Abschluß, zu einem Hinsterben. Wie sich das Wirken auf das Drüsensystem ausdrückt, sehen wir an der indianischen Rasse. Darauf beruht die Sterblichkeit derselben, ihr Verschwinden.“ (GA 121, S. 116f)

An anderer Stelle kritisierte Rudolf Steiner allerdings auch die Ausrottung der „Indianer“ durch die einwandernde weiße Bevölkerung (vgl. GA 192, S. 309f). Er verurteilte zwar den Umgang mit der indigenen Bevölkerung Nordamerikas, stellte ihm allerdings eine esoterisch begründete Sinnhaftigkeit zur Seite.

In Vorträgen von 1922-1923, die Rudolf Steiner vor Bauarbeitern hielt, schrieb er Menschen mit schwarzer Hautfarbe ein besonders gut entwickeltes Hinterhirn zu, was ein starkes Trieb- und Instinktleben zur Folge habe (vgl. GA 349, S. 55).⁵ Zudem warnte er davor, dass „Neger“ Einfluss auf die europäische Zivilisation nehmen könnten. Steiner forderte, dass afrikanisches Kulturgut („Negertänze“ und „Negerromane“) von den Menschen nicht konsumiert werden sollte. Vielmehr sollten Romane geschrieben und gelesen werden, die von europäischer, geistiger und am besten anthroposophischer Kultur geprägt seien (vgl. GA 348, S. 186). Er führte ferner aus, warum es ihm so wichtig sei, immer wieder über die menschlichen „Rassen“ zu reden:

„Nun haben wir aber außer dieser europäischen Hautfarbe noch vier hauptsächlich andere Farben. Und das wollen wir heute ein bißchen betrachten, weil man eigentlich die ganze Geschichte und das ganze soziale Leben auch das heutige soziale Leben nur versteht, wenn man auf die Rasseeigentümlichkeiten der Menschen eingehen kann.“ (GA 349, S. 52)

⁵ siehe dazu Zitat 4 (GA 349) im Anhang.

Laut Rudolf Steiner stellen die weißen Europäer die reifen Menschen dar und werden explizit als höherwertig eingestuft. Ihnen obliege die Aufgabe, die so wichtige geistige Entwicklung fortzuführen. Menschen mit schwarzer Hautfarbe werden Eigenschaften wie Leidenschaft und Triebhaftigkeit zugeschrieben. Schwarze werden eher als Kinder betrachtet und abgewertet. Steiner verwendete ungehemmt die rassistischen Stereotype⁶ des triebhaften und naiven „Wilden“. Hier ist zu bemerken, dass es sich bei den Zitaten nicht um unbedachte schlechte Witze handelte (wie von anthroposophischer Seite gerne zur vermeintlichen Entschuldigung angeführt wird), sondern um einen entscheidenden Bereich von Steiners Anschauung über die Menschheitsentwicklung.

3.4 Der Zusammenhang zwischen Karma- und Reinkarnationsvorstellungen und der Entwicklung der menschlichen „Rassen“ bei Steiner

Um die Debatte über Steiners Vorstellungen von der Menschheitsentwicklung verstehen zu können, ist eine Betrachtung seiner Karma- und Reinkarnationsvorstellungen erforderlich. Nach diesen Vorstellungen soll das „Ich“ eines Menschen den Tod überdauern und nach einer gewissen Zeitspanne in einen neuen Körper reinkarnieren. Dabei hätten Handlungen eines Menschen in einem früheren Leben Auswirkungen auf sein Leben in der aktuellen Wiederverkörperung:

„Der Mensch bestimmt sich seine Zukunft durch seine Vergangenheit, und da er als innerste Wesenheit nicht eingeschlossen ist in eine einzelne Verkörperung, sondern durch viele hindurchgeht, so sind für die Dinge, die ihn in einem bestimmten Leben treffen, die Ursachen in einem früheren Leben zu suchen.“ (GA 99, S. 63)

„Schlechte“ Gedanken oder Handlungen in einem vorherigen Leben können laut Steiner zu einer grundsätzlich schwächeren Physis und vermehrten Krankheiten führen (vgl. GA 99, S. 66ff). „Schlechte“ Gedanken erzeugten Dämonen, Gespenster und Phantome, die in die verschiedenen Leiber des Menschen eindringen. Das Erzählen von Lügen könne zu Infektionskrankheiten führen, da spezielle Bakterien verkörperte „Lügendämonen“ seien. Steiner erklärte, ein Volk von Lügern habe eine Disposition für Epidemien (vgl. GA 99, S. 70f). Ferner resultierten Schicksalsschläge aus schlechten Taten in vorhergegangenen Lebensläufen (vgl. GA 10, S. 194). Steiner bemerkte, die Menschen seien durch ihr Karma zwar Sklaven ihrer Vergangenheit, hätten aber alle Freiheiten, im aktuellen Leben „richtig“ zu leben (vgl. GA 99, S. 78). Es ist wichtig festzuhalten, dass Steiner aus diesen Ausführungen nicht schloss, man solle Menschen leiden lassen. Er stellte klar, dass

⁶ Wir legen zwei Definitionen von Rassismus zugrunde, anhand derer wir die Aussagen Steiners betrachten. Die an der Evangelischen Fachhochschule Hannover Pädagogik lehrende Professorin Annita Kalpaka und die Mitbegründerin des Instituts für Migration und Rassismusforschung in Hamburg, Nora Rätzzel, (2000, S. 178) definieren Rassismus wie folgt:

„Rassismus heißt, andere ethnische Gruppen als minderwertig aufgrund ihrer Abstammung einzustufen. [...] Rassismus ist für uns jede Verhaltensweise, durch die Individuen oder Gruppen aufgrund ihrer Abstammung, d.h. aufgrund ihrer Geburt, als minderwertig eingestuft bzw. überhaupt eingestuft, klassifiziert werden.“

Eine ähnliche Definition geben die Autoren Ralf-Erik Posselt und Klaus Schumacher (1993, S. 100f):

„Es ist davon auszugehen, dass Rassismus immer dann vorliegt, wenn bestimmte körperliche Merkmale oder Eigenschaften qualitativ bewertet werden, z.B. wenn Hautfarben Rückschlüsse auf die geistigen Potenzen geben sollen. Des Weiteren liegt Rassismus dann vor, wenn gelerntes Verhalten, z.B. Intelligenz, naturalisiert, d.h. als angeboren unterstellt wird. Diese Arten des Rassismus bezeichnet man auch als genetischen Rassismus.“

leidenden Menschen geholfen werden müsse (vgl. GA 99, S. 78f). Dennoch führen solche Ansichten über das „Karma der Menschheit“ unweigerlich dazu, menschengemachte Zustände zu relativieren, da sich ein Mensch nach Steiner immer auch selbst in eine schlechte Lage gebracht habe. Ganz davon abgesehen, dass unserer Meinung nach der Glaube an die Existenz von Dämonen, Gespenstern und Phantomen in den Bereich des Aberglaubens gehört.

Das folgende Zitat von 1910 zeigt, dass auch Steiners „Rassenlehren“ mit den Gedanken über Karma und Wiederverkörperung verknüpft sind:

„Das ist die wirklich verstandene Lehre von dem Karma und der Reinkarnation. Sie bietet uns ja einen Ausblick darauf, daß wir mit dem innersten Kern unseres Wesens in den aufeinanderfolgenden Zeiten in den verschiedenen Rassen, in den verschiedensten Völkern inkarniert werden. So können wir also gewiß sein, wenn wir auf diesen Kern unseres Wesens schauen, daß wir mit ihm teilnehmen werden nicht nur an den Sonnen- oder vielleicht auch Schattenseiten aller Rassen, aller Volkstümer, sondern wir können gewiß sein, daß wir in unserem innersten Wesen aufnehmen Beitrag auf Beitrag der Segnungen aller Rassen und Volkstümer, indem wir einmal da, einmal da inkarniert werden.“ (GA 121, S. 86)

Rudolf Steiner ging davon aus, dass sich junge, unvollkommene Seelen häufiger in Menschen mit schwarzer Hautfarbe reinkarnieren:

„Und man könnte nun darauf hinweisen, daß die jüngeren Seelen sich allerdings in der Mehrzahl in den farbigen Rassen verkörpern, daß also die farbigen Rassen, namentlich die Negerrasse, vorzugsweise jüngere Seelen zur Verkörperung bringe.“ (GA 126, S. 35)

Ältere und reifere Seelen, an denen schon in vielen Wiederverkörperungen gearbeitet worden sei, ließen sich nach Steiner mehrheitlich im europäischen „Kulturmenschen“ finden. So führte er in seinem Buch „Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums“ von 1902 aus:

„Soll der vollkommene Geist ebensolche Voraussetzungen haben wie der unvollkommene? Soll Goethe die gleichen Bedingungen haben wie ein beliebiger Hottentotte? So wenig ein Fisch die gleichen Voraussetzungen hat wie ein Affe, so wenig hat der Goethesche Geist dieselben geistigen Vorbedingungen wie der des Wilden. Die geistige Ahnenschaft des Goetheschen Geistes ist eine andere als die des wilden Geistes. Geworden ist der Geist wie der Leib. Der Geist in Goethe hat mehr Vorfahren als der in dem Wilden.“ (GA 8, S. 47)

Demnach habe der Geist eines „Wilden“ weniger Reinkarnationen durchgemacht als der von bedeutenden Persönlichkeiten in Mitteleuropa. In einem Zitat von 1906 bezeichnete Steiner Schwarze als unreife und triebhafte „Wilde“, die auf einer geringeren Entwicklungsstufe stünden, sich aber langsam daraus befreien könnten:

„Vergleichen wir zu diesem Zweck den Kultur Mensch mit dem Wilden. Der Wilde folgt zuerst hemmungslos seinen Trieben, Begierden und Leidenschaften, jedem Gelüste. Er kann aber dann beginnen an seinem Selbst mitzuarbeiten. Zu gewissen Trieben sagt er: bleibe; zu anderen: hebe dich von hinnen.“ (GA 94, S. 239, zit. in van Baarda 1998, S. 278)

Das hierarchische Denken, das Steiner in Bezug auf die von ihm ausgemachten Menschengruppen vertrat, wird auch im folgenden Zitat sehr deutlich. Das Zitat stammt aus einem Aufsatz, den Steiner 1907 für die Zeitschrift Lucifer-Gnosis schrieb:

„Das ‚Ich‘ ist aber in dem gegenwärtigen Menschen keineswegs eine einfache Wesenheit. Man kann seine Natur erkennen, wenn man die Menschen verschiedener Entwicklungsstufen miteinander vergleicht. Man blicke auf den ungebildeten Wilden und den europäischen Durchschnittsmenschen, und vergleiche diesen wieder mit einem hohen Idealisten. Sie haben alle die Fähigkeit, zu sich ‚Ich‘ zu sagen. Der ‚Ich‘-Leib ist bei allen vorhanden. Der ungebildete Wilde folgt aber seinen Leidenschaften, Trieben und Begierden mit diesem ‚Ich‘ fast wie das Tier. Der höher Entwickelte sagt sich gegenüber gewissen Neigungen und Lüsten: diesen darfst du folgen, andere zügelt er und unterdrückt sie. Der Idealist hat zu den ursprünglichen Neigungen und Leidenschaften höhere hinzugebildet.“ (GA 34, S. 317)

Bei dem „Ich“ eines Wilden handele es sich also um einen erst durch wenige Wiedergeburten entwickelten Wesenskern. Triebhaft und tierähnlich werde den Neigungen nachgegangen. Ein europäischer Durchschnittsmensch habe hingegen schon deutlich mehr an seinem „Ich“ gearbeitet und stehe somit deutlich höher auf der Entwicklungsleiter.

Rudolf Steiner war zum Teil sehr wohl aufgefallen, dass seine Ideen von den „Menschenrassen“ Abwertungen enthielten. Diese wollte er allerdings als nicht weiter diskriminierend verstanden wissen, da ja alle Menschen mal in der einen oder anderen „Rasse“ reinkarnierten und sich Benachteiligungen somit aufheben würden:

„Da alle Menschen in verschiedenen Reinkarnationen durch die verschiedenen Rassen durchgehen, so besteht, obgleich man uns entgegenhalten kann, daß der Europäer gegen die schwarze und die gelbe Rasse einen Vorsprung hat, doch keine eigentliche Benachteiligung. Hier ist die Wahrheit zwar manchmal verschleiert, aber Sie sehen, man kommt mit Hilfe der Geheimwissenschaft doch auf merkwürdige Erkenntnisse.“ (GA 121, S. 78f)

Der Weg, den Rudolf Steiner für die Entwicklung der Menschen aus der „Gruppenseelenhaftigkeit“ vorschlägt, führt nur über die Anthroposophie. Nach seiner Lehre werden die Personen, die sich zur Anthroposophie hinwenden, in Zukunft als Menschen reinkarniert, die frei von „rassischen“, nationalen und sonstigen sogenannten Gruppeneigenschaften sein werden. Die nichtanthroposophische Menschheit verweile in dem Zustand der „Gruppenseelenhaftigkeit“:

„Diese Menschen, sie streifen ab das Rassische, dasjenige, das aus dem natürlichen Dasein heraus dem Menschen ein Gepräge gibt, so daß er der oder jener Mensch ist. Und indem der Mensch in dieser Erdeninkarnation, in der er jetzt hier Anthroposoph wird, vom Spirituellen ergriffen wird, wird er vorbereitet dazu, eben nicht mehr nach solchen äußeren Merkmalen, sondern so, wie er in seiner jetzigen Inkarnation war, zu sein. Es wird einmal der Geist an diesem Mensch zeigen – seien wir uns dessen in aller Bescheidenheit bewußt – wie er physiognomiebildend sein kann, menschengestaltend sein kann.“ (GA 237, S. 157)⁷

Die vorangegangenen Zitate belegen, dass Steiner ganz klar die Vorstellung von einer Entwicklungspyramide vertrat, an deren Spitze der mitteleuropäische „Kultur Mensch“ stehe und deutlich darunter die Menschen mit gelber oder schwarzer Hautfarbe zu finden seien. Nach seinen

⁷ siehe dazu auch die Zitate 6 und 7 (GA 117) sowie Zitat 8 (GA 99) im Anhang.

Vorstellungen habe ein sogenannter „Wilder“, triebhaft und instinktgeleitet, noch einiges zu tun, um sich aus den Tiefen seiner geringen geistigen Individualität zu einer höheren Individualität zu entwickeln. Die Möglichkeit, sich vollständig aus den „Gruppenidentitäten“ zu befreien, habe nur die anthroposophische Elite. Alle anderen Menschen verblieben in den niederen Stufen der Menschheitsentwicklung.

4. Rudolf Steiners Gedanken zu einzelnen „Völkern“

Nach Steiners Ideen werden nicht nur die unterschiedlichen „Rassen“ von eigenen spirituellen Wesenheiten beeinflusst, sondern auch die jeweiligen „Völker“, die Steiner ausmachte. Rudolf Steiner definierte ein „Volk“ als eine zusammengehörige Gruppe, die von einem Erzengel bzw. „Volksgeist“ geleitet werde (GA 121, S. 27). Dass es sich bei einem „Volksgeist“ um ein real existierendes Wesen handele, betonte er in einem Vortrag von 1924:

„In jedem Volke ist einfach ein leitender Volksgeist da. Deshalb habe ich in meiner ‚Theosophie‘ gesagt: Das ist nicht bloß ein abstraktes Wort, der Volksgeist! [...] geradeso wie ein Keim vorhanden ist für die Pflanze, so ist für das Geistige eines Volkes etwas Keimhaftes vorhanden, das sich dann entwickelt. Es lebt ein wirklicher Geist im ganzen Volke.“ (GA 353, S. 206)

In aufeinander folgenden „Kulturperioden“ würden verschiedene real existierende Geister auf ein „Volk“ oder auf eine „Bevölkerung“ einer bestimmten Region wirken. Bei diesen Wesenheiten handele es sich um Engel, Volksgeister oder Erzengel, Zeitgeister und diverse andere Geisteswesen (vgl. GA 121, S. 34ff, vgl. GA 99, S. 115, vgl. Weirauch 1993, S. 64, vgl. Zander 1996, S. 11).

Der Auf- und Abstieg von „Völkern“ werde nach Steiner durch den dazugehörigen „Volksgeist“ gesteuert. Ein junger „Volksgeist“ führe zum Aufstieg und zur Blüte, ein absterbender „Volksgeist“ zum Niedergang eines „Volkes“ (vgl. GA 121, S. 60).⁸ Gemäß Steiners Ausführungen von 1910 habe jedes einzelne „Volk“ eine besondere Aufgabe:

„Das was in diese Volks-Aura hineinspielt, das ist der Erzengel. Ihn denken wir uns als ein höheres Wesen, als ein Wesen, das in der Entwicklung zwei Stufen höher steht als der Mensch, das über dem ganzen Volke schwebt und die Anordnungen gibt in bezug auf das, was dieses Volk im großen zu erfüllen hat. Der Erzengel weiß was getan werden muß während des Aufstrebens, während der Jugendfrische des Volkes; [...] Wir stellen uns ein richtiges Bild der Sache vor, wenn wir uns das, was ich beschrieben habe, keineswegs bloß als Allegorie, sondern möglichst als Wirklichkeit vorstellen.“ (GA 121, S. 62)

Nach Steiners Ideen steige zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Erzengel auf zu einem Zeitgeist und mache das von ihm beeinflusste „Volk“ zum jeweils tonangebenden „Volk“ in der Menschheitsgeschichte (vgl. GA 121, S. 121ff). Die sich unter so einem Geist entwickelnden „Völker“ würden zu den Führern der Menschheitsentwicklung: „Die fortschreitenden Volksseelen sind immer die Lenker der Gesamtkultur der Menschheit in ihrem Fortschritt“ (GA 121, S. 169). Vermeintlich folgerichtig erteilte Steiner dem Materialismus eine vollkommene Absage und verlagerte alle Ursachen für die Abläufe der Weltgeschichte in die geistige Sphäre:

„In ganz merkwürdiger Art sehen wir das Hineinspielen dieser geistigen Wesenheiten, und wir erkennen dann, daß die sich äußerlich abspielende Geschichte nur ein Ergebnis des Wirkens derselben ist.“ (GA 121, S. 65)

Rudolf Steiner ging davon aus, dass die „nordisch-germanischen Völker“ mit der Ausprägung einer neuen Bewusstseinsseele in den folgenden Jahrhunderten große Aufgaben zu bewältigen hätten:

⁸ siehe dazu auch Zitat 9 (GA 121) im Anhang.

„Ein Teil erst von einem größeren Ganzen ist für den fünften nachatlantischen Kulturzeitraum an Menschheits- und Geistesentwicklung geleistet worden, ein anderer Teil muß noch geleistet werden. Am meisten werden zu dieser Leistung beizutragen haben diejenigen aus der Summe der nordisch-germanischen Völker heraus, die in sich fühlen, daß sie elementare, frische Völkerkraft in sich haben.“ (GA 121, S. 196)

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass Steiner mit dieser Sicht auf die „nordisch-germanischen Völker“ 1914 die deutsche Unschuld am 1. Weltkrieg postulierte (vgl. Zander 2001, S. 313), den Krieg als „Verschwörung gegen das deutsche Geistesleben“ ansah (GA 174b, S. 27) und es 1915 als großes Unglück bezeichnete, sollte das „germanische Element“ anderen „Völkern“ unterliegen:

„Indem die eigentliche Mission der fünften Kulturepoche von dem germanischen Elemente übernommen worden ist, war dieses germanische Element dasjenige, welches für diese fünfte Kulturepoche das eigentliche Verständnis des Christentums im inneren Erringen in die Erdenevolution einzufügen hatte. Und es wäre das größte Unglück geschehen, wenn auf die Dauer das germanische Element besiegt worden wäre von dem römischen [...] und es wäre das größte Unglück, wenn jemals das slawische Element das germanische besiegen würde.“ (GA 174b, S. 43)

Grundsätzlich handelte es sich laut Steiner beim 1. Weltkrieg um einen Kampf, der sich in der spirituellen Welt zwischen Geistern und Dämonen abspiele. Der Krieg sei notwendig, um die Weltenentwicklung voranzutreiben (vgl. GA 174b, S. 32f). An anderer Stelle bezeichnete Steiner den 1. Weltkrieg als „das sich auslebende Karma des Materialismus“ (GA 162, S. 44). Warum den Deutschen keine Schuld am Krieg gegeben werden könne, erläuterte Steiner wie folgt:

„Man nehme an, jemand sei alt geworden, und stelle sich daneben ein Kind in Frische und voll Kraft. Wäre es da gescheit, wenn der Greis dem Kinde grollen würde und sagte: Du Kind in deiner jugendlichen Kraft, du bist schuld, daß ich die Gebrechen des Alters trage! – Nicht gescheiter ist es, wenn jetzt zum Beispiel den Deutschen vorgeworfen wird, sie seien schuld an dem Kriege. Wir müssen uns klarmachen: Das, was geschieht, ist im Karma der Völker begründet. Auch im Leben der Völker gibt es Jugend und Alter; und wie im menschlichen Leben die frische Kraft des Kindes nicht schuld daran ist, daß das Alter jede Frische nicht mehr hat, so ist es auch töricht, im Leben der Völker solchen Vorwurf zu erheben.“ (GA 174b, S. 19)

Den „Volksgeist“ der „nordisch-germanischen Völker“ bezeichnete Rudolf Steiner als den Zeitgeist, der in der aktuellen fünften nachatlantischen „Kulturperiode“ führend sei (vgl. GA 121, S. 129). Und um die Elite noch deutlicher einzugrenzen, verkündete Steiner: „Wir wissen als Anthroposophen: Im deutschen Geiste ruht Europas Ich. - Das ist eine objektive okkulte Tatsache“ (GA 174b, S. 19).

In einem Vortrag von 1916 schrieb Steiner in der Abgrenzung zu Franzosen und Engländern den Deutschen eine besondere Eignung zum Denken zu. Diese Fähigkeit sei für die Menschheit unabkömmlich:

„Das Deutsche geht darauf aus, die Ehe zu begründen zwischen dem Spirituellen an sich und dem Spirituellen des Gedankens. Nirgends, in keinem Volkstum kann das erreicht werden außer im Deutschen. [...] Das deutsche Element hat schon seine bestimmte Aufgabe gerade durch die besondere Stellung des Gedankens. Daher wird es niemals möglich sein, daß ohne das Mittun dieses

in sich selbst lebenden Gedankens jene geistige Evolution sich vollzieht, die sich vollziehen muß. (GA 173, S. 210)

Rudolf Steiner bemerkte, dass seine Ausführungen über die Missionen der Volksseelen Auf- und Abwertungen von „Völkern“ beinhalten. Um diese abzumildern rief er zur geisteswissenschaftlichen Zusammenarbeit aller Menschen und zur Toleranz auf. Er betonte, dass nicht eine Volksgesinnung die andere unterwerfen solle (vgl. GA 121, S. 203).

Er kam allerdings trotz seines Aufrufes zu Toleranz immer wieder zu abwertenden Äußerungen in Bezug auf andere „Völker“. Seine Meinung über das „französische Wesen“ beruhte auf der Überzeugung, dass die „romanischen Völker“ ihre Aufgabe in der Menschheitsgeschichte bereits erledigt hätten und dem Untergang geweiht seien:

„Man hat es zu tun bei dem französischen Wesen mit dem ersten Vortrupp des untergehenden Römertums, der untergehenden romanischen Völker Europas. [...] Das französische ist das am wenigsten lebensfähige Element unter der romanischen Bevölkerung Europas. Nun ist nicht zum wenigsten diese ganze Dekadenzerscheinung innerhalb der französischen Volkskultur an der Sprache deutlich bemerkbar. [...] Sie wäre diejenige, in der man, wenn ich mich paradox aussprechen darf, in der ehrlichsten Weise am leichtesten lügen kann. Sie eignet sich am leichtesten dazu, daß man in der unbefangenen, ehrlichsten Weise am meisten lügen kann, weil sie keine rechte Verbindung mehr hat mit der Innerlichkeit des Menschen.“ (GA 300/2, S. 276ff, zit. in Höfer 1993, S. 18f)

An anderer Stelle kommt ebenfalls zum Ausdruck, dass Steiner das französische „Volk“ im Niedergang begriffen sah.⁹ In einem Vortrag von 1918 bezeichnete er das „spanische Element“ als „korrupt“ und das „italienische“ sowie „französische Element“ als dekadent und dem Untergang geweiht (GA 185a, S. 135). Woher Steiner seine Informationen zum Beispiel über das französische „Volk“ gewann, wird in folgender Aussage deutlich: „Diese Anschauungen, die gehen natürlich aus einer spirituellen Betrachtung der europäischen Geschichte klar hervor“ (GA 300/2, S. 277, zit. in Weirauch 1993, S. 88).

Auch osteuropäischen „Völkern“ teilte Steiner einige Eigenschaften zu. So seien Schlamperei, Schwärmerei und Unwahrhaftigkeit Kennzeichen des polnischen „Volkes“ (vgl. GA 338, S. 207).¹⁰ Russen hingegen wurden von Steiner als anpassungsfähig, unintellektuell und friedfertig bezeichnet (vgl. GA 174b, S. 140). Insgesamt seien die slawischen „Völker“ nach Steiner noch unreif, da sie ihre große Mission noch vor sich hätten:

„Und ein äußerer Ausdruck ist der Konflikt zwischen dem, was man das Germanentum, und dem was man das Slawentum nennt, dasjenige, was sich im Grunde genommen erst vorbereitet als eine lange Beunruhigung über dem europäischen Leben schweben wird: die Auseinandersetzung zwischen Germanischem und Slawischem. Man möchte sagen, wie sich ein Kind dagegen sträubt, die Errungenschaften der Alten zu lernen, so sträubt sich der Osten gegen die Errungenschaften des Westens ...“ (GA 174b, S. 42)

Rudolf Steiner führte im November 1914, einige Monate nach Ausbruch des 1. Weltkrieges aus, dass die russische Volksseele die westlichen Volksseelen als Lehrmeister akzeptieren müsse und sich vor allem nicht gegen sie auflehnen solle (vgl. GA 64, S. 148f).

⁹ siehe dazu Zitat 10 (GA 300/2) im Anhang.

¹⁰ siehe dazu Zitat 11 (GA 338) im Anhang.

Steiner verlagerte die Verantwortung für die Entwicklung verschiedener „Völker“ in die geistige Sphäre. Den dort wirkenden Wesenheiten obliege die Steuerung des „Volksschicksals“. Auch hier lässt sich der Gedanke finden, dass eine auserwählte Gruppe die restliche Menschheit anführen solle.

Den verschiedenen „Völkern“ hatte Steiner gewisse Aufträge zugeordnet, die zum Teil bereits erfüllt waren oder in der Zukunft auf ihre Erfüllung warteten. Die „romanischen Völker“ hätten ihre Aufgabe in der Vergangenheit bereits erledigt. Vermeintlich folgerichtig bezeichnete Steiner sie als verfallend bzw. dekadent. Die „nordisch-germanischen Völker“ hingegen verfügten laut Steiner über einen jungen, aufblühenden Zeitgeist. Ihre Aufgaben lägen in der Zukunft.

Wozu solche Überlegungen führen, wird in der Leugnung der deutschen Kriegsschuld am 1. Weltkrieg durch Steiner offensichtlich. Nicht die Deutschen seien Schuld, sondern Geistwesen, die auf anderen Ebenen Auseinandersetzungen führten. Steiner vertrat in den oben zitierten Textstellen eindeutig eine deutsch-völkische Gesinnung. Der geistige Führungsanspruch der Deutschen wird okkult gerechtfertigt und führt Steiner zu der Hoffnung, dass die Deutschen den Krieg gewinnen mögen.

5. Rudolf Steiners Haltung zum Nationalismus

Für das Entstehen von Nationalismus machte Steiner in einem Vortrag von 1915 „zurückgebliebene Erzeugel“ verantwortlich. Streitigkeiten und Kriege zwischen Völkern resultierten ebenfalls aus dem Einfluss dieser Geistwesen (vgl. GA 159, S. 212).

Im Nationalismus sah Steiner keine fortschrittliche Idee, da er die Identifikation mit der Nation als hinderlich bei der Entwicklung des „allgemeinen Menschentums“ einstufte (GA 159, S. 211ff). In einem Vortrag von 1915 beklagte Rudolf Steiner den vorherrschenden Nationalismus:

„Und man kann gar nicht ahnen wie unendlich bitter und traurig es ist, wenn der nationale Gesichtspunkt für die Bildung von nationalen Zusammenhängen als der einzige von gewissen Seiten heute geltend gemacht wird, wenn von nationalen Gesichtspunkten aus geradezu Abgrenzungen erstrebt werden, Absonderungen erstrebt werden. Man kann aller Politik fernstehen, aber in Trauer verfallen, wenn dieser allen wirklichen Fortschritt Kräften widerstrebende Gedanke in den Vordergrund tritt (GA 162, S 45f).

Steiner trat für die Überwindung des Nationalen ein: „Denn der wahre innere Zug geht dahin, daß das Nationale durch das Geistige im Entwicklungsgang der Menschheit überwunden wird“ (GA 162, S. 45). Auch von den völkischen Vorstellungen der damaligen Zeit, dass das deutsche Volk gemeinsam eine möglichst große Fläche bewohnen solle, hielt Steiner nichts:

„Aber man sollte doch die Hauptsache nicht vergessen: Das, was deutsches Volk ist, war nie eigentlich dazu veranlagt, irgendeine Einheit zu bilden. Es würden die allerbesten Eigenschaften verlorengehen, wenn die Deutschen so leben wollten, daß sie eine abstrakte Einheit, eine Volkseinheit bilden würden.“ (GA 185a, S. 101)

Um Steiners Ablehnung von Nationalismus geht es auch im nächsten Kapitel, wo unter anderem die Ablehnung des jüdischen Nationalismus (Zionismus) diskutiert wird.

6. Rudolf Steiners Ansichten über das Judentum

Rudolf Steiner grenzte sich vor allem in frühen Äußerungen immer wieder deutlich vom Antisemitismus ab. In dem Artikel *Ahashver* (herausgegeben im Magazin für Literatur) schrieb er 1900:

„Für mich hat es nie eine Judenfrage gegeben. Mein Entwicklungsgang war auch ein solcher, dass damals, als ein Teil der nationalen Studentenschaft Österreichs antisemitisch wurde, mir das als eine Verhöhnung aller Bildungserregenschaften der neuen Zeit erschien. Ich habe den Menschen nie nach etwas anderem beurteilen können als nach den individuellen, persönlichen Charaktereigenschaften, die ich an ihm kennenlerne. Ob einer Jude war oder nicht: das war mir immer ganz gleichgültig. Ich darf wohl sagen: diese Stimmung ist mir auch bis jetzt geblieben. Und ich habe im Antisemitismus nie etwas anderes sehen können als eine Anschauung, die bei ihren Trägern auf Inferiorität des Geistes, auf mangelhaftes ethisches Urteilsvermögen und auf Abgeschmacktheit deutet [...], die jeder gesunden Vorstellungsart ins Gesicht schlägt.“ (GA 31, S. 378f)¹¹

Rudolf Steiner teilte im Jahre 1888 mit vielen Zeitgenossen die im Christentum häufig anzutreffende antisemitische Forderung, dass das Judentum aus der Menschheitsgeschichte verschwinden sollte, weil es sich überlebt habe. Dies sollte durch die Assimilation der Juden in die europäische Bevölkerung und durch die Aufgabe ihrer Religion geschehen. In einem Artikel für die „Deutsche Wochenschrift“ schrieb er:

„Das Judentum als solches hat sich aber längst ausgelebt, hat keine Berechtigung innerhalb des modernen Völkerlebens, und dass es sich dennoch erhalten hat, ist ein Fehler der Weltgeschichte. Wir meinen hier nicht die Formen der jüdischen Religion allein, wir meinen vorzüglich den Geist des Judentums, die jüdische Denkweise.“ (GA 32, S. 152; zit. in Zander 2001, S. 320)

Rudolf Steiner befürwortete die Assimilation der Juden in die „Völker“ Europas und war erklärter Gegner des Zionismus, den er als einen Rückfall in den Nationalismus betrachtete. In seinem Artikel „Die Sehnsucht der Juden nach Palästina“ von 1897, in dem er sich gegen den in Basel stattfindenden ersten Zionistenkongress richtete, bezog er zum einen eindeutig Stellung gegen den Antisemitismus. Zum anderen kritisierte er die Zionisten:

„Es ist doch einerlei, ob jemand Jude oder Germane ist: finde ich ihn nett, so mag ich ihn; ist er ekelhaft, so meide ich ihn. Das ist so einfach, daß man fast dumm ist, wenn man es sagt. Wie dumm muß man aber erst sein, wenn man das Gegenteil sagt! Ich halte die Antisemiten für ungefährliche Leute. Die Besten unter ihnen sind wie Kinder. Sie wollen etwas haben, dem sie die Schuld zuschreiben können an einem Übel an dem sie leiden. [...] So machen es die Antisemiten. Es geht vielen Leuten schlecht. Sie suchen nach etwas, das die Schuld hat. [...] Viel schlimmer als die Antisemiten sind die herzlosen Führer der europamüden Juden, die Herren Herzl und Nordau. Sie machen aus einer unangenehmen Kinderei eine welthistorische Strömung; sie geben ein harmloses Geplänkel für ein furchtbares Kanonenfeuer aus. Sie sind Verführer, Versucher ihres Volkes.“ (GA 31, S. 199f)

Steiner unterstellte den Zionisten „Überempfindlichkeit“ und eine „überreizte Phantasie“. Alle Juden seien misstrauisch und hätten die Neigung, sich ein falsches Bild von der Bedeutung des

¹¹ siehe dazu auch die Zitate 12 und 13 (GA 31) im Anhang.

Antisemitismus zu machen. (vgl. GA 31, S. 198). Der Aufsatz zeigt, dass Steiner erklärter Gegner des Antisemitismus war, er allerdings seine Bedeutung völlig falsch eingeschätzt und ihn verharmlost hat.

Nach seiner Hinwendung zur Theosophie gliederte Steiner auch das Judentum in die Konstrukte der „Rassen“ und „Völker“ mit ihren „Volksseelen“ ein. Steiner verwendete 1905 in einem Brief an seine Frau Marie Steiner-von Sivers das antisemitische Stereotyp des intellektuellen und materialistischen Juden.:

„Nicht zufällig ist es, daß die Männer, welche durch ihr scharfes, klares, aber ganz materialistisches Denken den stärksten Einfluss in der letzten Zeit auf die europäischen Massen gehabt haben, Marx und Lassalle, Juden waren.“ (GA 262, S. 62f)

Im selben Brief beschrieb er, wie die Semiten die fünfte Unterrasse mit einem „Zersetzungsferment“ befruchtet hätten. Der semitische Einfluss auf die germanische Kultur würde aber allmählich verschwinden, bis das Christentum der Zukunft frei vom semitischen Einfluss sei. Wie viele andere projizierte Steiner seine Angst vor der Moderne mit ihrem vermeintlich rein analysierenden, materialistischen Denken auf die Juden als ihre vermeintlichen Verursacher (vgl. GA 262, S. 63). Auch in diesem Text spiegelt sich Steiners Auffassung wieder, die Juden hätten ihre Rolle in der Menschheitsgeschichte erfüllt und das Judentum demnach keinen weiteren Sinn mehr.

Die Juden wurden von Steiner in einem Vortrag von 1908 als Gruppe eingeordnet, die sich wegen des „fehlenden Impulses von Jesus Christus“ nicht aus der „Gruppenseelenhaftigkeit“ befreit hätte und im kollektiven Bewusstsein verharret sei:

„Innerhalb der Bekenner des Alten Testaments sehen wir im vollsten Sinne noch das ausgedrückt, was wir die Zugehörigkeit zur Gruppenseele als die Grundlage des einzelnen Ichs im Gesamt-Ich nennen können.“ (GA 103, S. 89f)

In seinen Vorträgen zur Mission einzelner Volksseelen (1910) wies Steiner den semitischen „Völkern“ eine Sonderrolle zu, indem er behauptete, dass sie als einziges „Volk“ von einem im Mond verorteten Geist beeinflusst worden wären (vgl. GA 121, S. 113f). Damit untermauerte Steiner das vorherrschende antisemitische Stereotyp, wonach die Juden stets als das Andere und das Fremde angesehen werden. Die Mission des Judentums habe laut Steiner darin bestanden, den Monotheismus in die Welt zu bringen und die Geburt von Jesus vorzubereiten:

„Die eigentlichen Inspiratoren, die Impulsgeber alles Monotheismus und Monismus, aller Einheitsgöttlichkeit sind die semitischen Völker. Bei ihnen liegt es in der Natur, [...] es liegt bei ihnen im Blut, den Einheitsgott, den Monon zu vertreten.“ (GA 121, S. 124)

Rudolf Steiner führte in einem Vortrag von 1924 aus, dass sich das Judentum wegen seiner vollbrachten Aufgabe nun auflösen könne:

„...so könnten die Juden nichts Besseres vollbringen, als aufgehen in der übrigen Menschheit, sich vermischen mit der übrigen Menschheit, so daß das Judentum als Volk einfach aufhören würde.[...] Und daher ist diese jüdische Mission als solche, als jüdische, nicht mehr notwendig in der Entwicklung, sondern das einzig Richtige ist, wenn die Juden durch die Vermischung mit den anderen Völkern aufgehen.“ (GA 353, S. 202f)

Rudolf Steiner schrieb den Juden das abstrakte Denken zu, das sie zum Beispiel in der Medizin etabliert hätten. Der abstrakten Medizin stellt er die anthroposophische Herangehensweise an medizinische Fragen (z.B. die Berücksichtigung von Naturgeistern) als die zukunftsweisende Sichtweise gegenüber (GA 353, S. 200f). Steiner leitete aus dem Monotheismus der Juden ab, dass sich bei ihnen „der menschliche Egoismus im höchsten Grade verdichtete“ (GA 353, S. 198f).¹² Die „Volksgeister“ der Juden führten nach Steiner dazu, dass Juden rechthaberisch seien und nicht in der Lage Kompromisse zu schließen (GA 353, S. 208f). Steiner versuchte zu erklären, warum die Juden so oft auf Antipathie und Ablehnung gestoßen seien, und verwendete dabei eine häufig zu findende antisemitische Verdrehung von Tatsachen, nämlich dass die Juden selber Schuld an ihrer Ablehnung gewesen seien.

„Die Juden haben also den einen Jehova verehrt und dadurch die Menschen davon abgehalten, sich zu verlieren in die Vielgeisterei. Nun ist es natürlich so, daß die Juden sich dadurch auch immer von den anderen Menschen unterschieden haben, und dadurch vielfach – wie immer derjenige, der sich unterscheidet, Abneigung und Antipathie hervorruft – die Abneigung und Antipathie hervorgerufen haben.“ (GA 353, S. 201)¹³

Die Ausführungen Rudolf Steiners über das Judentum gestalten sich im Laufe seines Lebens sehr unterschiedlich. Vor Steiners Hinwendung zur Theosophie ist sein Engagement gegen den Antisemitismus sehr deutlich. Nach seiner Hinwendung zur Theosophie wurden einige seiner Aussagen zum Judentum von antisemitischen Stereotypen begleitet und von seinen evolutiven Vorstellungen über die Missionen der „Volksseelen“ geprägt. Die Juden werden als „Volk“ mit „erledigter Rolle“ dargestellt und haben für Steiner somit ihre Bedeutung für die Menschheitsentwicklung verloren. Demgemäß verstieg er sich zu der Ansicht, das Judentum solle durch ein Aufgehen in anderen Völkern aus der Menschheit verschwinden. Diese Ansicht zeugt vor allem vor dem Hintergrund, dass sein eigenes Volk noch große Dinge in der Zukunft bewältigen werde, von deutlichen Überlegenheitsgefühlen gegenüber den Juden.

Abschließend zitieren wir Ekkehard W. Stegemann (2000), der Steiners Ausführungen zum Judentum unserer Meinung nach gut auf den Punkt bringt:

„Steiners Verhältnis zum Judentum ist nach meiner Einsicht durch keinerlei nähere Kenntnis von dessen Kultur-, Religions- und Literaturgeschichte getrübt. Es verdichtet jedoch ein traditionelles christliches Vorurteil (dass ihre Existenz nach Christus nicht mehr legitim sei, d. A.) zusammen mit massiven Anleihen an zeitgenössischen antisemitischen Stereotypen zu einer Theorie der Evolution, zu einem Religions-, Rassen- und Völkerdarwinismus, nach dem das Judentum in der Menschheit keinen Platz mehr hat. Die einzige Aufgabe, die er dem Judentum seiner Gegenwart noch zuerkennen kann, ist die, sich selbst aufzugeben und spurlos zu verschwinden.“ (Stegemann 2000, S. 3f)

¹² siehe Zitat 14 (GA 353) im Anhang.

¹³ siehe dazu auch Zitat 15 (GA 353) im Anhang.

7. Anthroposophiekritische Stimmen zu den Texten Rudolf Steiners

Es haben sich bereits einige AutorInnen mit den oben aufgezeigten Aspekten in der Lehre Rudolf Steiners kritisch befasst. Mehrere Autoren sind sich darin einig, dass Steiner eine Rassenlehre entwickelt habe, die sowohl „Rassen“ als auch „Völker“ hierarchisiere und in hoch- und minderwertige Gruppen eingeteilt habe (vgl. Zander 1996, S. 9f; vgl. Geden 1999, S. 134ff; vgl. Bierl 1999, S. 166ff; vgl. Zander 2001, S. 309ff). Petrus van der Let konstatiert in einem Artikel in den „Beiträgen zur Medienpädagogik“ ferner in Bezug auf die Ausführungen über wenig weit entwickelte „Hottentotten“ und den an der Spitze der Entwicklung stehenden Europäern, Steiner habe die Evolution des Menschen völlig falsch verstanden (vgl. v. d. Let 2000, S. 56).

In seinem Buch „Wurzeln, Erzeugel und Volksgeister“ betont Peter Bierl, dass Rudolf Steiner die Auflösung der „Rassen“ oft in eine weite Zukunft gerückt habe (vgl. Bierl 1999, S. 180). Bei den Ausführungen über die menschlichen „Rassen“ handele es sich zwar nicht um das Zentrum der Anthroposophie, aber um einen Angelpunkt in der anthroposophischen Weltanschauung, auf den Steiner nicht verzichten wollte (vgl. Bierl 1999, S. 171, vgl. dazu auch Zander 1999, S. 3).

Michael Reißmann (2003) hat sich mit der Frage beschäftigt, ob sich die Anthroposophie in die völkischen Bewegungen Anfang des 20. Jahrhunderts einsortieren lasse. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass die Anthroposophie nicht in die völkische Bewegung eingeordnet werden sollte, da neben einigen Parallelen (zum Beispiel: Ablehnung der parlamentarischen Demokratie, Annahme eines das menschliche Geschick bestimmenden Schicksals) sehr viele trennende Aspekte vorlägen. In der Lehre Steiners seien zwar auch rassistische, antisemitische und nationalistische Inhalte zu finden, sie würden allerdings keine tragende Funktion innehaben, wie dies bei der völkischen Bewegung der Fall sei. So fehle bei Steiner zum Beispiel der Gedanke, dass das Judentum heimlich die Weltgeschichte lenke. Rudolf Steiners Einschätzung, dass das Judentum eine wichtige Rolle in der Menschheitsgeschichte gespielt habe, grenze die Anthroposophie ebenfalls deutlich von den völkischen Ideen ab. Auch die starke Betonung der Individualität stünde dem Gedanken der Volksgemeinschaft entgegen. Steiners Ablehnung von „Rassenhygiene“ und Eugenik trenne ihn deutlich von den Vorstellungen der völkischen Bewegung Anfang des 20. Jahrhunderts.

Helmut Zander (1996) hingegen bezeichnet die Anthroposophie eindeutig als deutsch-völkische Bewegung. Zwar würde der Individualismus und das Durchwandern verschiedener „Rassen“ in der Ich-Entwicklung nicht den völkischen Ideen entsprechen. Wie bereits oben erwähnt, sieht Helmut Zander die rassentheoretischen Überlegungen Steiners allerdings als einen wichtigen Angelpunkt in der anthroposophischen Lehre. Auch dem Begriff des „Volkes“ komme eine zentrale Bedeutung zu. Des weiteren komme dem „deutschen Volk“ in den Ideen Steiners eine Erlöserfunktion zu, die deutlich auf eine deutsch-völkische Ausrichtung schließen lasse.

In Bezug auf Steiners Äußerungen zum Judentum wird von Volkmar Woelk in seinem Text „Volk und Mythos“ hervorgehoben, dass Steiner den Juden eine Sonderstellung in seiner Lehre zugeteilt und sie als ein „Volk“ angesehen habe, dass seine Aufgabe bereits erfüllt habe (vgl. Woelk 1992, S. 31, vgl. dazu auch Zander 1996, S. 10). Diese Aufgabenzuteilung an das Judentum laufe auf die Forderung hinaus, das Judentum solle sich auflösen und aus der zukünftigen Menschheitsgeschichte verschwinden (vgl. Zander 1996, S. 10). Ferner habe sich Steiner bei der Beschreibung der Juden vieler zeitgenössischer antisemitischer Stereotypen bedient (vgl. Stegemann 2000, S. 2f, vgl. Reißmann 2003, S. 64f). Die Zuschreibungen an die Juden, sie seien materialistisch, intellektuell und egoistisch, wertet Peter Bierl (1999, S. 193ff) als antisemitisch. Rudolf Steiners Einschätzung, dass nicht die Antisemiten, sondern die Zionisten die politisch-kulturelle Assimilation der Juden in

Europa verhindert hätten, mache Steiner des Antisemitismus verdächtig (Iwersen 1996, S. 153). Michael Reißmann stellt fest, dass sich bei Steiner keine prinzipielle Ablehnung einer vermeintlichen „jüdischen Rasse“ finden lasse. Er schließt seine Ausführungen über Steiners Verhältnis zum Judentum mit den Sätzen:

„Die Verbreitung stereotyper Vorstellungen über Juden, jüdische Lebensformen und Kulturleistungen ist jedoch bei Steiner ebenso nachzuweisen wie ein Geschichtsmodell, das den Juden als eigenständiger Religions- und Kulturgemeinschaft keinen Platz mehr einräumt: Steiner war, wie eingangs aufgezeigt, ein erklärter Gegner des Antisemitismus, der aber selbst antisemitische Vorurteile verbreitete.“ (Reißmann 2003, S.66)

Weitere Kritik entzündet sich an der esoterischen Ausrichtung von Steiners Lehren. Bei der Anthroposophie handele es sich um eine esoterische Lehre, also um eine Geheimwissenschaft, die immer durch verschiedene Grade der Einweihung eine Elite und somit eine Hierarchie produziere. Ein solches System sei automatisch autoritär und undemokratisch organisiert (vgl. Woelk 1992, S. 28f; vgl. Bierl 1999, S. 80f). Ferner sei die Methode des geisteswissenschaftlichen Schauens nicht intersubjektiv überprüfbar und damit absolut unwissenschaftlich (vgl. Bierl 1999, S. 76f). Die Vorstellungen der AnthroposophInnen, die im sechsten „Hauptzustand“ die Menschheit führende Gruppe zu sein, wird als elitär bezeichnet (vgl. Ditfurth 1996, S. 19; vgl. Bierl 1999, S. 80f).

Zu dem Aspekt der Inkarnation äußert Peter Bierl (1999, S. 73), dass die damit verbundene Karmalehre immer dazu herangezogen werde, Verhältnisse nicht als menschengemacht und somit veränderbar zu begreifen, sondern als schicksalhaft zu verklären. Eine solche Weltsicht sei gleichbedeutend mit der Abgabe jeglicher Verantwortung für historische Vorgänge und führe zu Entpolitisierung und Verdummung.

8. Anthroposophisch geprägte Stimmen zu den Texten Rudolf Steiners

Von anthroposophischer Seite wurde in den letzten Jahren öfter Bezug auf die Kritik an Rudolf Steiner genommen. Einen wichtigen Bestandteil dieser Arbeiten stellt der Bericht einer niederländischen Kommission dar, die sich mit Steiner und der „Frage der Rassen“ beschäftigt hat. In dem Zwischenbericht der Kommission, die aus sieben Anthroposophen bestand, kommt diese zu dem Schluss, dass im Werk Steiners keine Rassenlehre enthalten sei (vgl. van Baarda 1998, S. 316f). Im Gesamtwerk Steiners seien 12 Textstellen mit schwerwiegend diskriminierendem Inhalt und 50 Stellen mit leicht diskriminierendem Inhalt zu finden (vgl. van Baarda 1998, S. 319). Die niederländische Kommission betont, dass die biologischen Merkmale im anthroposophischen Menschenbild eine untergeordnete Rolle spielten. Vielmehr komme es auf die geistige Entwicklung der Menschen und der Menschheit an. Es gebe nach Steiner zwar noch menschliche „Rassen“, die Zugehörigkeit zu einer solchen spiele in unserer Zeit allerdings keine Rolle mehr (vgl. van Baarda 1998, S. 313ff).

Der Autor Jörn Rösen schlussfolgert aus dem Kommissionsbericht in einem Artikel der Zeitschrift „Info3“, dass der Rassismusvorwurf gegen Steiner im Kern unhaltbar sei und sich lediglich einige wenige problematische bis ärgerliche Äußerungen bei ihm finden ließen (vgl. Rösen 1998).

In einer Ausgabe der „Flensburger Hefte“ kommen die Autoren Wolfgang Schad und Wolfgang Weirauch zu dem Schluss, dass eine Abwertung einzelner „Rassen“ widersinnig sei, da jeder Mensch aufgrund der Inkarnationen bereits durch viele verschiedene „Rassen“ gegangen sei (vgl. Schad 1993, S. 111; vgl. Weirauch 1993, S. 63). Andererseits bemerkt Wolfgang Weirauch (1993, S. 81) er „kenne keine Stelle im Gesamtwerk, wo er (Steiner, d. A.) irgendetwas Positives über die Schwarzen sagte.“

Thomas Höfer (1993, S. 21) schreibt in derselben Ausgabe, Steiner habe sich durch die Glorifizierung der eigenen „Volksgruppe“ und die klischeehaften Äußerungen über andere Gruppen in die rassistischen Meinungen seiner Zeit eingereiht und den Überlegenheitsanspruch der eigenen Gruppe okkult gerechtfertigt.

Wenzel Michael Götte vertritt in einem Sonderheft der „Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland“ die Auffassung, die kritisierten Zitate seien weder quantitativ noch qualitativ repräsentativ für das Gesamtwerk Steiners (vgl. Götte 1995, S. 5f).

Die Autoren Hans-Jürgen Bader und Lorenzo Ravagli führen in ihrem Buch „Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit“ (2002) an, die Lehre Steiners sei von den Nationalsozialisten abgelehnt worden, weil dieser nicht die Rasseneigenschaften eines Menschen sondern die geistige Individualität in den Vordergrund gestellt habe. Ferner habe die Anthroposophische Gesellschaft immer schon jeden Menschen in ihre Gesellschaft aufgenommen, unabhängig von „Rassen-“ oder „Volkszugehörigkeit“ (Bader & Ravagli 2002, S. 14ff). Des weiteren fordern sie, dass man „...die körperlichen oder konstitutionellen Unterschiede zwischen verschiedenen Ethnien, Populationen oder Völkern...“ beschreiben können sollte, ohne rassistisch zu sein (S. 28). Steiner habe sich in seinem Werk nie für „Rassenhygiene“ eingesetzt oder eine Gliederung der Gesellschaft nach „Rassenzugehörigkeit“ gefordert (S. 34). Die Autoren führen an, dass Steiner Schwarze und Asiaten im Gegensatz zu den Europäern als spirituell bezeichnet habe, was mit Wertschätzung verbunden gewesen sei (S. 125ff). Hans-Jürgen Bader und Lorenzo Ravagli unterstützen Steiners These von der geistigen Führerschaft der „nordisch-germanischen“ Bevölkerung: „Als Inauguratoren, Inspiratoren der jetzigen Kulturepoche erscheinen europäische Völker, was kein Historiker der Neuzeit bezweifelt“ (S. 93).

Ralf Sonnenberg äußert sich in einem Text über Rudolf Steiners Verhältnis zum Judentum wie folgt über rassistische Äußerungen:

„Als rassistisch muss aus heutiger Sicht Steiners Versuch gewertet werden, biologische „Rassen“ mit dem Grad der mentalen „Entwicklungsreife“ ihrer Angehörigen zu korrelieren und somit eine Hierarchisierung von Menschengruppen spirituell zu begründen, deren unterste Sprossen den – aufgrund ihrer physischen „Degeneration“ zum Absterben verurteilten – Indianern sowie den von „Trieben“ und „Witterungen“ dominierten „Negern“ vorbehalten bleiben.“ (Sonnenberg 2004, S. 20)

Zur Frage der Aktualität von „Rassenunterschieden“ arbeitet Wolfgang Weirauch heraus, dass Steiner diese nicht nur auf weit zurückliegende Zeiträume und Menschen bezogen habe, sondern die Unterschiede als durchaus aktuell bezeichnet habe (vgl. Weirauch 1993, S. 81). In einem Sonderheft der anthroposophischen „Mitteilungen“ zu diesem Thema betont Christof Lindenau, dass die „Rassenunterschiede“ durchaus weiter bestünden:

„So kommt es, daß in der ‚weißen‘ Rasse das schon besprochene Denkleben, in der ‚gelben‘ Rasse das Gefühlsleben und in der ‚schwarzen‘ das Trieb-, ja Instinktleben stärker das übrige Seelenleben bestimmt.“ (Lindenau 1995, S. 75)¹⁴

Eine Schwierigkeit bei der Auseinandersetzung mit Rudolf Steiner sei die Tatsache, dass er viele Erkenntnisse aus übersinnlicher Wahrnehmung erworben habe und sie demnach kaum nachprüfbar seien (vgl. Höfer 1993, S. 10). Auch aus der Verschriftlichung von stenographierten Mitschriften ergäben sich verschiedene Probleme. Zum einen könne nur schwer zwischen Humor, Sarkasmus, Ironie und Ernsthaftigkeit unterschieden werden (vgl. Götte 1995, S. 27; vgl. Höfer 1993, S. 17). Zum anderen sei es Steiner nachsehbar, dass er in seinem Leben auch fragliche Aussagen getroffen habe, diese seien aber quantitativ irrelevant. Er habe das Pech gehabt, dass fast alles von ihm mitstenographiert worden sei (vgl. Weirauch 1993, S. 55). Ferner verweist van Baarda (1998, S. 147) darauf, dass viele Mitschriften von Steiners Vorträgen von ihm selber niemals korrigiert worden seien.

Ralf Sonnenberg betont in einem Artikel im „Jahrbuch für anthroposophische Kritik 2000“, dass Rudolf Steiner sich nicht nur gegen einen jüdischen Nationalstaat ausgesprochen habe. Vielmehr habe er sich gegen sämtliche Nationalstaaten und –bewegungen gewandt, die „das Ideal einer ethnischen, sprachlichen und kulturellen Homogenität“ gehabt hätten (Sonnenberg, 2000, S. 134). Des weiteren führt er aus, dass Rudolf Steiner nie die „eliminatorischen Begründungsweisen damaliger Antisemiten“ geteilt habe.

Ralf Sonnenberg interpretiert in seinem Artikel: „Judentum, Zionismus und Antisemitismus aus der Sicht Rudolf Steiners“ von 2004 die Äußerungen Steiners, das Judentum sei das „Zersetzungsferment“ in der Kulturentwicklung, als eine Abwertung des jüdischen Einflusses in Europa. Von den Ansichten der politisch organisierten Antisemiten seiner Zeit unterscheide sich Steiner allerdings dadurch, dass er nicht die Rücknahme der rechtlichen Gleichstellung der Juden oder ihren Ausschluss aus der Gesellschaft gefordert habe. Die Verknüpfung des Judentums mit einer materialistischen Denkweise habe Steiner allerdings sein Leben lang beibehalten (vgl. Sonnenberg 2004).

Gegen den Vorwurf des Antisemitismus stellen sich Manfred Leist et al. (2001, S. 28ff) in einer Studie zu dem Thema „Anthroposophie und der Antisemitismusvorwurf“ mit dem Argument, Steiner sei mit vielen Juden befreundet gewesen. Auch habe er eine aufgeklärte jüdische Position

¹⁴ siehe Zitat 16 im Anhang.

für eine Assimilation der Juden in den jeweiligen Ländern vertreten und sich immer wieder gegen jedwede Form von Antisemitismus ausgesprochen.

Über die angeblich weiterhin bestehende führende Rolle der abendländischen Menschheit, äußert sich Lorenzo Ravagli in einem Artikel im „Jahrbuch für Anthroposophische Kritik 2001“:

„Der europäischen, abendländischen Menschheit kommt eine Führungsaufgabe zu, die nur durch freiwilligen, aber notwendigen Verzicht realisierbar ist, ihr kommt nicht die Aufgabe zu, die übrigen Teile der Menschheit zu unterjochen, sie in politische Knechtschaft, wirtschaftliche Abhängigkeit oder Gottferne zu führen. Ihr kommt, als der gegenwärtigen Spitze der zivilisatorischen Entwicklung, die Aufgabe zu, die Menschheit zum Geist zu führen, zum Geist der Liebe und Freiheit.“ (Ravagli 2001, S. 150)

In diesem Artikel wird von Lorenzo Ravagli auch dargestellt, dass die „negriden und mongoliden Bevölkerungen“ noch von „weisheitsdurchdringender Lebenskraft und kosmischer Astralität“ durchdrungen seien, die „abendländische Gesellschaft“ sich davon aber „emanzipiert“ habe. Aus diesem Grund stehe sie nun einmal an der Spitze der Menschheitsentwicklung (S.151). Im selben Artikel betont der Autor, dass Rudolf Steiner Nationalismus bekämpft habe und kein Anhänger des Deutschen Reiches gewesen sei. Deutsch sei man nach Steiners Ideen nicht durch die Geburt, sondern dadurch, dass man sich über seine Geschlechts-, Rassen- und Nationalitätenzugehörigkeit hinwegsetze und zum freien, individuellen Idealisten werde (vgl. S. 85f). Gegen den Vorwurf, dass der Glaube an menschliches Karma immer einen determinierenden Aspekt habe, wendet Lorenzo Ravagli ein, dass Handlungen von Menschen nie „karmisch bedingt“ seien und jeder Mensch immer die volle Verantwortung für sein Handeln trage. (S. 148). Das eigene Leid und das Leid Fremder solle stets als Folge der eigenen schuldbeladenen Unvollkommenheit betrachtet werden:

„Der Mensch ist schuldig geworden durch alles, was er getan hat. Er hat sich von der göttlichen Welt abgewandt unter der Führung von Versuchern und hat die Gier in die Welt gebracht, hat den Irrtum in die Welt gebracht, hat die Krankheit und den Tod in die Welt gebracht und von dieser seiner Sündenkrankheit ist die gesamte Schöpfung infiziert. Aber in den leidenden Kreaturen harret die Erlösungssehnsucht...“ (Ravagli 2001, S. 150)

Auch habe Steiner nie die beinahe zu Ende geführte Ausrottung der „Indianer“ in Nordamerika gutgeheissen oder dies als „karmische Notwendigkeit“ angesehen. Vielmehr habe er das Vorgehen der Siedler ausdrücklich verurteilt (Ravagli 2001, S. 149).

In Bezug auf Rudolf Steiners „Indianerbild“ kommt Bernd Hansen (vgl. 1993, S. 120) in den „Flensburger Heften“ zu dem Schluss, Steiner habe sich durchaus abwertend über „die Indianer“ geäußert. Diese Äußerungen Steiners sollten kritisiert werden: „Doch es ist meines Erachtens die Zeit gekommen, bestimmte Aussagen Rudolf Steiners als das zu bezeichnen, was sie sind: sachlich nicht zutreffend bzw. unzeitgemäß“ (S. 127).

Mit der Situation auf dem amerikanischen Kontinent befasst sich Lorenzo Ravagli in einem weiteren Artikel im „Jahrbuch für anthroposophische Kritik 2002“:

„In Amerika bestand bzw. besteht für Steiner das Schicksal des Absterbens, die Notwendigkeit, sich individuell und in der Gemeinschaft mit Todeskräften auseinander zu setzen, deswegen auch hier die zu erwartende Inkorporation Ahrimans, der die Verbindung der Menschheit mit mechanisierenden und mineralisierenden Kräften auf die Spitze treibt, die sich sowohl in Kultur als auch Natur

auswirken. Welche Macht hat nicht bereits der mechanisierte Geist, die in kybernetischen Netzen inkorporierte Intelligenz über unser Alltagsleben? Die Notwendigkeit dieser Auseinandersetzung mit den aus der geistigen Geologie des Kontinents hervorströmenden Todeskräften besteht, gleichgültig, ob es sich um Indianer oder eingewanderte Europäer oder Mestizen oder Afroamerikaner handelt. Das liegt in den geologischen und äthergeographischen Gegebenheiten dieses Kontinents begründet. Dem durch Erkenntnis entgegenzuwirken ist die Aufgabe der Seelen, die sich in jenen Gebieten der Erde inkarnieren oder auf ihnen leben.“ (S. 19)

Nach der Auffassung von Lorenzo Ravagli gibt es also die von Rudolf Steiner beschriebenen Kräfte (siehe Kapitel 3.3) auch in der heutigen Zeit. Ahriman beziehungsweise der Teufel werde wegen dieser äthergeographischen Gegebenheiten zuerst in Nordamerika auftauchen.

Gegen eine Distanzierung von Rudolf Steiners angeblich rassistischen Äußerungen positionieren sich Manfred Leist et al. (2001, S. 19), da Steiner eindeutig gegen Antisemitismus und Rassismus Position bezogen habe. Ferner schreiben sie, die Unterstellung von Rassismus bei Steiner sei lediglich ein Versuch, die Anthroposophie zu diskreditieren. Thomas Höfer hingegen rät zu einer kritischen Distanz zu Steiners Texten und warnt vor einer zu großen Identifikation mit „jeder noch so absurden Äußerung“ (1993, S. 18). In Bezug auf antifranzösische Äußerungen von Steiner rät Wolfgang Weirauch (1993, S. 88f) zur Distanzierung:

„Ich denke, daß man es hier mit Aussagen Steiners zu tun hat, bei denen er sich entweder in seiner Geistesschau geirrt hat oder sich nur von der Zeitstimmung hat hinreißen lassen, und von denen man sich in jedem Fall schleunigst distanzieren sollte.“

9. Fazit

Wir haben dargestellt, dass im Kern von Rudolf Steiners Lehren eine spirituelle Weltanschauung steht. Das was den Menschen ausmache, sei das „Ich“ eines Menschen, welches sich im Laufe von Wiederverkörperungen entwickle. Steiners Ideal war es, dass sich aus den vermeintlich gemeinsamen Eigenschaften von „Rassen“ und „Völkern“ zu individueller Freiheit zu entwickeln. Die Anthroposophie hat die Grundidee, dass sich alle Menschen zu einer gleichwertigen, vergeistigten Menschheit entwickeln. Und genau dieser Umstand macht den Zündstoff in der Debatte um Steiners kritisierte Lehren aus. Für viele AnthroposophInnen scheint es völlig abwegig, Rudolf Steiner diskriminierende Inhalte vorzuwerfen.

Rudolf Steiner sprach allerdings nicht nur davon, dass alle Menschen gleich seien. In seinen Ausführungen über die „Wurzelrassen“ wird deutlich, dass es zurückgebliebene „Rassen“ auf der Erde gebe, die von ihm deutlich abgewertet wurden. Die Gleichheit der Menschen ist ebenfalls nicht in der Vorstellung gewahrt, dass die „nordisch-germanischen Völker“ für ein paar tausend Jahre tonangebend in der Menschheit sein sollen. Vielmehr werden damit Überlegenheitsansprüche der „nordisch-germanischen Völker“ gegenüber anderen Gruppen gepflegt. Dieses Prinzip der geistigen Führerschaft einer Gruppe über andere zieht sich durch Steiners gesammeltes Werk.

Auch seine Ausführungen über die vermeintlichen menschlichen „Rassen“ haben mit der Gleichheit der Menschen nicht viel zu tun. „Neger“, „Mongolen“, „Malayen“ und „Indianer“ hätten sich zu früh verhärtet, seien dekadent und im „Verfall“. Lediglich die „Kaukasier“ seien wirklich entwicklungsfähig und könnten die Menschheitsentwicklung weitertragen. Bei seinen Schilderungen verwendete Steiner häufig rassistische Stereotypen. Es zeugt unserer Meinung nach von recht blindem Wohlwollen von seiten einiger AnthroposophInnen, davon zu sprechen, dass Steiners rassistische Äußerungen nur ärgerliche Entgleisungen darstellten. Es wurde argumentiert, dass die Spiritualität der „Indianer“ oder „Neger“ von Steiner wertgeschätzt worden sei. Wir bezweifeln allerdings, dass sich Menschen durch die Zuschreibung einer primitiven Spiritualität wertgeschätzt fühlen. Zwar halten wir die Argumentation von anthroposophischer Seite, dass Steiners Äußerungen in seiner Zeit zu sehen seien, für richtig. Allerdings nur in dem Sinne, dass sich Steiner in diesen Punkten nicht von dem rassistischen Mainstream der Kolonialzeit unterschied. Dies darf nicht als Entschuldigung für Steiner verstanden werden, da eine progressive Weltsicht auch zu der damaligen Zeit möglich war.

Der Zeitpunkt, an dem sich die Menschheit laut Rudolf Steiner nicht mehr in „Rassen“ gliedere, ist umstritten. Teilweise sprach Steiner davon, dass die Rassenunterschiede deutlich an Bedeutung verloren hätten. Es gibt allerdings viele Textstellen, in denen Steiner die Auflösung der „Rassen“ in die ferne Zukunft verlegt. Die Interpretation einiger AnthroposophInnen, dass Rassenunterschiede nach Steiner schon in der heutigen Zeit aufgehört hätten zu existieren, lässt sich unserer Meinung nach nicht aus Rudolf Steiners Werk herauslesen.

Rudolf Steiners Ausführungen über die verschiedenen „Völker“ propagieren – ähnlich wie seine Ansichten zu den menschlichen „Rassen“ – die Notwendigkeit geistiger Führer und Führungsvölker, die sich in einer entwicklungsfähigen, aufsteigenden Phase befänden. Diese Blütephasen werden von Geistern auf höheren Ebenen gesteuert. Die Abgabe von Verantwortung für das Weltgeschehen an diese Wesenheiten ist evident.

Mit der Blütephase der „nordisch-germanischen Völker“ gehe das Absterben zum Beispiel der „romanischen Völker“ einher. Die Abwertungen des französischen „Volkes“ sind offensichtlich. Auch an dieser Stelle bleibt Steiner den Nachweis, dass er alle Menschen als gleichwertig empfindet, schuldig.

Bei der Diskussion der Frage, ob Rudolf Steiner eine völkische Lehre vertreten hat, kommt es uns vor allem darauf an, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur völkischen Bewegung klar zu benennen. Die völkische Bewegung lehnte unter anderem die Judenemanzipation ab, trat für Rassenhygiene ein, verneinte jede Form von Internationalismus und sprach sich für eine Germanisierung Osteuropas aus (Puschner et al. 1996, S. I ff). Dies sind Punkte, welche die Anthroposophie von der völkischen Bewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts abgrenzen. Auf der anderen Seite liegen Gemeinsamkeiten bei rassistischen und antisemitischen Positionen vor. Ebenfalls gemeinsam haben die beiden Bewegungen die Abwertung der „romanischen Völker“ sowie die Ausrichtung auf den Idealismus in Abgrenzung zum Materialismus der Moderne. Einen wichtigen Unterschied stellt die Betonung des Individualismus in der Anthroposophie dar, der dem Gedanken des gemeinsamen organischen „Volkstums“ entgegensteht. Auch die Ablehnung von nationalistischen Ideen unterscheidet die Anthroposophie von völkischen Lehren. Die zentrale Gemeinsamkeit der beiden Bewegungen liegt auf jeden Fall in der Überhöhung des „deutschen Volkes“ zu einer Art Erlöservolk. Der Stellenwert und die zentrale Bedeutung des deutschen Volkes für die Menschheitsentwicklung wurde von Rudolf Steiner immer wieder betont. Unserer Meinung nach kann die Anthroposophie mit den oben genannten Einschränkungen als eine „vergeistigte“ Spielart einer deutsch-völkischen Lehre bezeichnet werden.

Die NationalsozialistInnen lehnten die Anthroposophie wegen ihrer Schwerpunktlegung auf das Geistige ab. Eine Weiterentwicklung der Menschheit über die Rassenzugehörigkeiten hinaus passte nicht ins nationalsozialistische Weltbild, ebenso wie die Vorstellung, dass die „nordisch-germanischen Völker“ irgendwann einmal nicht mehr tonangebend sein würden. Auch die Tatsache, dass sich Steiner nie für „Rassenhygiene“ ausgesprochen hat, unterscheidet seine Ideen deutlich von der Ideologie des Nationalsozialismus. Die Abschottung von „Rassen“ und ihre Reinerhaltung gehörte eindeutig nicht zu seinen Zielen. Daraus leiten manche anthroposophische Autoren allerdings unzulässigerweise ab, dass Rudolf Steiner mit Rassismus oder Antisemitismus nichts zu tun gehabt haben kann.

Das Argument, Rudolf Steiners Vorträge seien nicht korrekt überliefert worden und viele der kritisierten Textstellen vielleicht nur lustige Witze, ist nicht haltbar. Zum einen wurden die Bauarbeitervorträge beispielsweise von einer Berufsstenografin aufgezeichnet (vgl. Höfer 1993, S. 9). Zum anderen wurde zum Beispiel der „Volksseelenzyklus“ (GA 121), in dem zentrale Elemente seiner „Evolutionslehre“ auftauchen, von Steiner teilweise korrigiert und noch zu seinen Lebzeiten mit einem Vorwort von ihm herausgegeben (vgl. GA 121, S. 11ff). Viele Zitate, die in diesem Text verwendet wurden, stammen aus Büchern und Artikeln von Steiner. Diese Texte dürften also seine Überzeugungen wiedergeben. Steiner hat sich zu oft über die Menschheitsentwicklung geäußert, als dass es sich bei allen diesen Texten um Missverständnisse handeln könnte.

Zwar hat sich Rudolf Steiner vor allem in jüngeren Jahren oft und deutlich gegen Antisemitismus ausgesprochen. Er grenzte sich immer wieder von den politisch organisierten Antisemiten seiner Zeit ab. Dennoch finden sich antisemitische Inhalte bei Steiner. Er bediente sich großzügig aus dem Fundus antisemitischer Stereotype der damaligen Zeit. Ferner schrieb er den Juden einen „planetarisch“ bedingten Sondercharakter zu und rechtfertigte okkult ihren Status als „die Fremden“. Ein häufig zu findendes antisemitisches Stereotyp ist auch, dass die Juden selber Schuld am Antisemitismus seien. Auch dieses lässt sich bei Steiner finden. Rudolf Steiner sah die Aufgabe des Judentums innerhalb der Menschheitsgeschichte als erfüllt an und wünschte sich deswegen eine Assimilation der Juden in die europäische Bevölkerung. Es ist wichtig zu betonen, dass sich Steiners Antisemitismus deutlich von dem antisemitischen Rassenwahn der Nationalsozialisten

unterschied. Seine Forderung nach dem Verschwinden der Juden aus der Menschheitsgeschichte bot allerdings durchaus Anknüpfungspunkte zur nationalsozialistischen Ideologie.

Ein Kernproblem in der Auseinandersetzung mit der Anthroposophie beruht natürlich darin, dass wir die spirituelle Weltanschauung Steiners nicht teilen. Wir sehen in Steiner keinen Hellseher, der in der Weltenchronik lesen konnte, sondern einen Phantasten, der intersubjektiv nicht nachvollziehbare Behauptungen aufgestellt hat. Um sich selber davon zu überzeugen, kann zum Beispiel das Buch „Aus der Akasha-Chronik“ gelesen werden.

Wir glauben nicht an den Teufel, Geister, Erzengel, Lügendämone und diverse andere Wesenheiten. Vielmehr halten wir es für reaktionär, die Verantwortung für die Entwicklung der Menschheit in „höhere Sphären“ zu verlagern. Die spirituellen „Erklärungen“ Steiners zum Aussterben der indigenen Bevölkerung in Nordamerika und seine Verlagerung der Ursachen für den 1. Weltkrieg auf spirituelle Ebenen zeigen, wohin Rudolf Steiners Weltsicht führt: nämlich zur Abgabe der Verantwortung für die Taten von Menschen. Er macht damit handelnde Subjekte zu Objekten, zu bloßen Spielbällen von Geistern und Dämonen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Glauben an das Karma der Menschen. Wir lehnen den Glauben an Karma als entpolitizierenden Glauben ab. Der Glaube an das Karma eines Menschen führt immer auch dazu, die Ursachen seiner Situation nicht im Hier und Jetzt zu suchen - wo sie tatsächlich liegen - sondern in den Verläufen der vorangegangenen Leben. Steiner hat behauptet, dass sich jüngere Seelen in Schwarzen und ältere Seelen im „hohen europäischen Kulturmenschen“ inkarnieren würden und somit das Bild des kindhaften und naiven Schwarzen gezeichnet. Von Gleichwertigkeit ist auch hier keine Spur zu finden. Die rassistischen Äußerungen lassen sich auch nicht mit dem anthroposophischen Argument, der höhere „Kulturmensch“ habe sich früher ja selber in Schwarzen inkarniert, entkräften. Solche Gedanken zeugen vielmehr von ungehemmten Überlegenheitsgefühlen und -ansprüchen Steiners gegenüber Schwarzen.

Ein weiterer Kritikpunkt an der Anthroposophie ist der, dass Rudolf Steiner die Anthroposophie als Geheimwissenschaft verstand. In ihr gibt es verschiedene Stufen der Einweihung. Die Unterteilung von Menschen in Eingeweihte und Uneingeweihte führt immer zu einer esoterisch begründeten und damit unhinterfragbaren Hierarchie und somit immer auch zu undemokratischen Strukturen. Auch hier zeigt sich wieder der Gedanke von den Führern der Menschheit. Nur sollen es in diesem Fall nicht eine bestimmte „Rasse“ oder ein bestimmtes „Volk“ sein, sondern die AnthroposophInnen. Sie sollen die Menschheit in den sechsten Hauptzustand führen. Ein „verlockendes“ Angebot, das Steiner seinen AnhängerInnen da machte.

Unsere Kritik an der esoterischen Weltanschauung und dem elitären Gedankengut bedeutet eine grundsätzliche Kritik an der Anthroposophie. Eine Distanzierung von diesen Inhalten dürfte AnthroposophInnen schwer fallen, wenn sie sich weiterhin als solche bezeichnen wollten. Das Mindeste, was sich für uns aus der Beschäftigung mit diesem Thema allerdings ergibt, ist eine deutliche Distanzierung von den rassistischen, antisemitischen und deutsch-völkischen Aussagen Rudolf Steiners. Das Festhalten an und das positive Umdeuten von Steiners Äußerungen, was viele AnthroposophInnen pflegen, sind alles andere als progressiv oder emanzipatorisch und stehen einer konstruktiven Auseinandersetzung im Weg. Wir halten die Versuche, die kritisierten Äußerungen Rudolf Steiners als nicht rassistisch, deutsch-völkisch und antisemitisch zu interpretieren, für unhaltbar.

10. Literaturverzeichnis

Bierl, P. (1999): Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister. Konkret Literatur Verlag, Hamburg.

Demeter NRW (2001): Vielfalt einer starken Gemeinschaft. Broschüre.

Ditfurth, J. (1996): Entspannt in die Barbarei. Konkret Literatur Verlag, Hamburg.

Geden, O. (1999): Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus. Elefant Press, Berlin.

Götte, W.M. (1995): Das Verdämmern der Rassen - Rudolf Steiners Individualismus. In: Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V. (Hg.): Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland. Geistige Individualität und Gattungswesen. 49. Jg., Frankfurt Dürna, S. 4-27.

Hansen, B. (1993): Zu Rudolf Steiners Indianerbild. In: Flensburger Hefte Verlag (Hg.): Anthroposophie und Rassismus. Heft 41, Flensburg, S. 113-127.

Höfer, T. (1993): Der Hammer kreist – Zur Bewertung problematischer Aussagen Rudolf Steiners. In: Flensburger Hefte Verlag (Hg.): Anthroposophie und Rassismus. Heft 41, Flensburg, S. 8-22.

Iwersen, J. (1996): Rudolf Steiner: Anthroposophie und Antisemitismus. Zu einer wenig bekannten Spielart des christlichen Antisemitismus. In: Brumlik, M. et al. (Hg.): Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart. Heft 16-17, Frankfurt, S. 153-163.

Kalpaka, A. & N. Rätzzel (2000): Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein. In: Rätzzel, N. (Hg.): Theorien über Rassismus. Argument Verlag, Hamburg, S. 177-190.

Leist, M./ Ravagli, L. / Bader, H.-J. (2001): Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit. Herausgegeben vom Bund der freien Waldorfschulen, Stuttgart.

Lindenau, C. (1995): Wie und in welcher Absicht Rudolf Steiner über die Verschiedenheit menschlicher Rassen gesprochen hat. In: Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V. (Hg.): Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland. Geistige Individualität und Gattungswesen. 49. Jg, Frankfurt Dürna, S. 71-86.

Posselt, R.-E. & K. Schumacher (1993): Rassismus begreifen: Was ich schon immer über Rassismus wissen wollte. In: AG-SOS Rassismus, NRW (Hg.): Projekthandbuch: Gewalt und Rassismus, Mülheim, S. 100 – 112.

Puschner, U./ Schmitz, W. / Ulbricht J.H. (1996): Vorwort. In: Puschner, U. (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871 – 1918. Saur Verlag, München, S. I-XXIII.

Ravagli, L. (2001): Wimmern aus der Gruft. Anmerkungen zu Peter Bierls abseitigem Steinerbild. In: Ders. (Hg.): Jahrbuch für anthroposophische Kritik. trithemius Verlag, München S. 19-165.

- Ravagli, L. (2002): Isis entschleiert. Die Entstrickung der Esoterik aus dem Rassendiskurs. In: Ders. (Hg.): Jahrbuch für anthroposophische Kritik. trithemius Verlag, München, S. 7-20.
- Rißmann, M. (2003): Nationalsozialismus, völkische Bewegung und Esoterik. In: Zeitschrift für Genozidforschung: Strukturen, Folgen, Gegenwart kollektiver Gewalt. 4. Jg., Heft 2, S. 58-91.
- Rüsen, J. (1998): Rassismus, Modernität und Anthroposophie. Info 3-Verlag, nachzulesen unter http://www.info3.de/ycms/inhalte_12.shtml (14.02.06).
- Schad, W. (1993): Seht doch seine Größe! In: Flensburger Hefte Verlag (Hg.): Anthroposophie und Rassismus, Heft 41, Flensburg, S. 107-112.
- Schade, R. (1999): Rudolf Steiners rationelle Landwirtschaft. In: Lebendige Erde. 3/99,50. Jg., S. 7.
- Sonnenberg, R. (2000): Rudolf Steiners Beurteilung von Judentum, Zionismus und Antisemitismus – Fragen, Problemstellungen und künftige Forschungsprojekte. In: Ravagli, L. (Hg.): Jahrbuch für anthroposophische Kritik, trithemius Verlag, München, S. 113-169.
- Sonnenberg, R. (2004): „Fehler der Weltgeschichte“ Judentum, Zionismus und Antisemitismus aus der Sicht Rudolf Steiners, nachzulesen unter <http://www.hagalil.com/antisemitismus/deutschland/steiner.htm> (24.07.06).
- Stegemann, E. W. (2000): Antijüdische Stereotypen in der anthroposophischen Tradition?, nachzulesen unter http://www.akdh.ch/ps/ps_60Ref-Stegemann.html (13.07.06).
- Steiner, R. (1962): Die Philosophie der Freiheit. GA 4, Dornach. Entstanden 1894.
- Steiner, R. (1976): Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums. GA 8, Dornach. Erstmals erschienen 1902.
- Steiner, R. (1982): Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? GA 10, Dornach. Entstanden 1904/1905.
- Steiner, R. (1973): Aus der Akasha-Chronik, GA 11, Dornach. Entstanden 1904-1908.
- Steiner, R. (1966): Die Sehnsucht der Juden nach Palästina. GA 31, Dornach. Entstanden 1897.
- Steiner, R. (1960): Lucifer Gnosis. GA 34, Dornach. Entstanden 1903-1907.
- Steiner, R. (1959): Aus schicksaltragender Zeit. GA 64, Dornach. Entstanden 1914/1915.
- Steiner, R. (1985): Die Theosophie des Rosenkreuzers. GA 99, Dornach. Entstanden 1907.
- Steiner, R. (1981): Das Johannes Evangelium, GA 103, Dornach. Entstanden 1908.
- Steiner, R. (1990): Die Apokalypse des Johannes, GA 104, Dornach. Entstanden 1908.

- Steiner, R. (1974): Welt, Erde und Mensch. GA 105, Dornach. Entstanden 1908.
- Steiner, R. (1959): Geisteswissenschaftliche Menschenkunde. GA 107, Dornach. Entstanden 1908/1909.
- Steiner, R. (1986): Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien. GA 117, Dornach. Entstanden 1909.
- Steiner, R. (1984): Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt. GA 118, Dornach. Entstanden 1910.
- Steiner, R. (1982): Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie. GA 121, Dornach. Entstanden 1910.
- Steiner, R. (1975): Okkulte Geschichte. GA 126, Dornach. Entstanden 1910.
- Steiner, R. (1967): Das Geheimnis des Todes. GA 159, Dornach. Entstanden 1915.
- Steiner, R. (2000): Kunst und Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft. GA 162, Dornach. Entstanden 1915.
- Steiner, R. (1978): Zeitgeschichtliche Betrachtungen, 1. Teil. GA 173, Dornach. Entstanden 1916.
- Steiner, R. (1974): Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges. GA 174b, Dornach. Entstanden 1914 - 1921.
- Steiner, R. (1963): Geisteswissenschaftliche Unterlagen zur Bildung eines sozialen Urteils. GA 185a, Dornach. Entstanden 1918.
- Steiner, R. (1991): Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen. GA 192, Dornach. Entstanden 1919.
- Steiner, R. (1991): Esoterische Betrachtung karmischer Zusammenhänge. GA 237, Dornach. Entstanden 1924.
- Steiner, R. (1979): Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft. Landwirtschaftlicher Kursus. GA 327, Dornach. Entstanden 1924.
- Steiner, R. (1986): Wie wirkt man für den Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus? GA 338, Dornach. Entstanden 1921.
- Steiner, R. (1959): Über Gesundheit und Krankheit. Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Sinneslehre. GA 348, Dornach. Entstanden 1922/1923.
- Steiner, R. (1980): Vom Leben des Menschen und der Erde. Über das Wesen des Christentums. GA 349, Dornach. Entstanden 1923.

Steiner, R. (1988): Die Geschichte der Menschheit und die Weltanschauungen der Kulturvölker. GA 353, Dornach. Entstanden 1924.

Steiner, R. & M. Steiner-von Sivers (1967): Briefwechsel und Dokumente. GA 262, Dornach. Entstanden 1901 – 1925.

van Baarda, T. A. (1998): Anthroposophie und die Frage der Rassen. Zwischenbericht der niederländischen Untersuchungskommission „Anthroposophie und die Frage der Rassen“. Info3 Verlag, Frankfurt am Main.

van der Let (2000): Das Fremde und die Medien. Beiträge zur Medienpädagogik, Heft 31, S. 55-59. In Auszügen zu finden unter (http://www.akdh.ch/ps/ps_85Medien-Let.html vom 14.02.06).

Weirauch, W. (1993): Über die Menschenrassen in der Darstellung Rudolf Steiners. In: Flensburger Hefte Verlag (Hg.): Anthroposophie und Rassismus, Heft 41, Flensburg, S. 153-171.

Woelk, V. (1992): Natur und Mythos. Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Hg.), Duisburg.

www.demeter.de (14.02.07).

Zander, H. (1995): Reinkarnation und Christentum. Rudolf Steiners Theorie der Wiederverkörperung im Dialog mit der Theologie. Schöningh Verlag, Paderborn/ München/ Wien/ Zürich.

Zander, H. (1996): Sozialdarwinistische Rassentheorien aus dem okkulten Untergrund des Kaiserreichs. In Puschner/ U., Schmitz, W. / Ulrich, J.H. (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918. Saur Verlag, München.

Zander, H. (2001): Anthroposophische Rassentheorie. Der Weltgeist durch die Rassengeschichte, in: von Schnurbein, St. /Ulrich, J.H. (Hg.): Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe "arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende, Würzburg, S. 292-341.

Anhang

Zitat 1

„Denn durch nichts wird sich die Menschheit mehr in den Niedergang hineinbringen, als wenn sich die Rassen-, Volks- und Blutsideale fortpflanzen. Durch nichts wird der wirkliche Fortschritt der Menschheit mehr aufgehalten als dadurch, dass aus früheren Jahrhunderten stammende [...] fortkonservierte Deklamationen herrschen werden über die Ideale der Völker, während das wirkliche Ideal dasjenige werden müsste, was in der rein geistigen Welt nicht aus dem Blute heraus, gefunden werden kann.“ (GA 177, S. 205f, zit. in Leist, Ravagli & Bader 2001, S. 18)

Zitat 2

„In den ersten atlantischen Rassen bestand noch ein starkes Zusammengehörigkeitsband, so daß die ersten Unterrassen sich auch nach der Farbe gliederten, und dieses Gruppenseelenelement haben wir noch in den verschiedenfarbigen Menschen. Diese Unterschiede werden immer mehr verschwinden, je mehr das individuelle Element die Oberhand gewinnt. Es wird eine Zeit kommen, wo es keine verschiedenfarbigen Rassen mehr geben wird. Der Unterschied in bezug auf die Rassen wird aufgehört haben, dagegen werden individuell die größten Unterschiede bestehen.“ (GA 99, S. 129)

Zitat 3

„Wir können nun sagen: Heute in unserer Zeit ist noch immer nicht die Gruppenseelenhaftigkeit der Menschen überwunden, und wer da glauben würde, daß sie vollständig überwunden ist, der würde eben gewisse feinere Erscheinungen des Lebens nicht ins Auge fassen. Wer diese aber ins Auge faßt wird sehr bald sehen, daß in der Tat gewisse Menschen nicht nur in ihrer Physiognomie einander ähnlich sehen, sondern daß man die Menschen sozusagen in Kategorien einteilen kann. jeder Mensch kann sich heute noch zu einer gewissen Kategorie rechnen.“ (GA 117, S. 28)

Zitat 4

„Sehen wir uns zunächst die Schwarzen in Afrika an. Diese Schwarzen in Afrika haben die Eigentümlichkeit, daß sie alles Licht und alle Wärme vom Weltenraum aufsaugen. Sie nehmen das auf. Und dieses Licht und diese Wärme im Weltenraum, die kann nicht durch den ganzen Körper durchgehen, weil ja der Mensch immer ein Mensch ist, selbst wenn er ein Schwarzer ist. Es geht nicht durch den ganzen Körper durch, sondern hält sich an die Oberfläche der Haut, und da wird die Haut dann selber schwarz. So daß also ein Schwarzer in Afrika ein Mensch ist, der möglichst viel Wärme und Licht vom Weltenraum aufnimmt und in sich verarbeitet. Dadurch, daß er das tut, wirken über den ganzen Menschen hin die Kräfte des Weltenalls. Überall nimmt er Licht und Wärme auf, überall. Das verarbeitet er in sich selber. Da muß etwas da sein, das hilft ihm bei diesem Verarbeiten. Nun, sehen Sie, das, was ihm da hilft beim Verarbeiten, das ist namentlich sein Hinterhirn. Beim Neger ist daher das Hinterhirn besonders ausgebildet. Das geht durch das Rückenmark. Und das kann alles das, was da im Menschen drinnen ist an Licht und Wärme, verarbeiten. Daher ist beim Neger namentlich alles das, was mit dem Körper und mit dem Stoffwechsel zusammenhängt, lebhaft ausgebildet. Er hat, wie man sagt, ein starkes Triebleben, Instinktleben. Der Neger hat also ein starkes Triebleben. Und weil er eigentlich das Sonnige, Licht und Wärme, da an der Körperoberfläche in seiner Haut hat, geht sein ganzer Stoffwechsel so vor sich, wie wenn in seinem Innern von der Sonne selber gekocht würde. Daher kommt sein Triebleben. Im Neger wird da drinnen fortwährend richtig gekocht, und dasjenige, was dieses Feuer schürt, das ist das Hinterhirn.“ (GA 349, S. 55)

Zitat 5

„Sehen Sie, wenn heute eine schwangere Frau gerade fragen würde, was man ihr zu lesen geben will – es gibt ja nichts! Man kann auch eigentlich schon zu gar nichts raten! Neulich bin ich in Basel in eine Buchhandlung gekommen, da fand ich das neueste Programm dessen was gedruckt wird: ein Negerroman, wie überhaupt jetzt die Neger allmählich in die Zivilisation von Europa hereinkommen! Es werden überall Negertänze aufgeführt, Negertänze gehüpft. Aber wir haben ja sogar schon diesen Negerroman. Er ist urlangweilig, gräulich langweilig, aber die Leute verschlingen ihn. Ja ich bin meinerseits davon überzeugt, wenn wir noch ein Anzahl Negerromane kriegen, und wir geben diese Negerromane den schwangeren Frauen zu lesen, in der ersten Zeit der Schwangerschaft namentlich, wo sie heute ja gerade solche Gelüste manchmal entwickeln können – wir geben diese Negerromane den schwangeren Frauen zu lesen, da braucht gar nicht dafür gesorgt zu werden, daß Neger nach Europa kommen, damit Mulatten entstehen; da entsteht durch rein geistiges Lesen von Negerromanen eine ganze Anzahl von Kindern in Europa, die ganz grau sind, Mulattenhaare haben werden, die mulattenähnlich aussehen wird! So daß man sagen kann: Man beachtet heute gar nicht dasjenige, was in der geistigen Kultur enthalten ist. Es ist eben so, daß eine gesunde Erziehung auch allmählich in die ganze Sache hineingehen wird, was wir lesen oder was wir uns erzählen lassen. Und da werden zum Beispiel einmal vielleicht, wenn man das beachtet was Anthroposophie sagt, Romane entstehen – wenn die die Schwangeren lesen werden, werden sie schöne Menschen wieder vor sich haben, und die schönen Menschen werden aber auch geboren werden zu starken und schönen Menschen.“ (GA 348, S. 186f)

Zitat 6

„Wenn noch in unserer Zeit Reste der atlantischen Unterschiede, der alten atlantischen Gruppenseelenhaftigkeit vorhanden sind, so daß man noch sprechen kann davon, daß die Rasseneinteilung noch nachwirkt – was sich vorbereitet für den sechsten Zeitraum, das besteht gerade darinnen, daß der Rassencharakter abgestreift wird. Das ist das Wesentliche. Deshalb ist es notwendig, daß diejenige Bewegung, welche die anthroposophische genannt wird, welche vorbereiten soll den sechsten Zeitraum, gerade in ihrem Grundcharakter dieses Abstreifen des Rassencharakters aufnimmt, daß sie nämlich zu vereinigen sucht Menschen aus allen Rassen, aus allen Nationen und auf diese Weise überbrückt diese Differenzierungen, diese Unterschiede, diese Abgründe, die zwischen den einzelnen Menschengruppen vorhanden sind. Denn es hat in gewisser Beziehung physischen Charakter, was alter Rassenstandpunkt ist, und es wird einen viel geistigeren Charakter haben, was sich in die Zukunft hinein vollzieht.“ (GA 117, S. 29)

Zitat 7

„Und das ist die tiefere Aufgabe der anthroposophischen Weltbewegung heute: eine Anzahl von Menschen hinüberzuschicken zur nächsten Inkarnation mit einem Ich, an das sie sich erinnern als ihr individuelles Ich. Und das werden die Menschen sein, die den Kern der nächsten Kulturperiode bilden.“ (GA 117, S. 33)

Zitat 8

„Wir müssen versuchen, wieder herauszukommen aus dem Materialismus, und so müssen spirituelle Gesellschaften daran denken, eine solche führende Rolle zu spielen in der Menschheit, nicht aus Unbescheidenheit und Hochmut, sondern aus Pflicht. So muß eine gewisse Gruppe von Menschen zusammengehen, um die Zukunft vorzubereiten.“ (GA 99, S. 151)

Zitat 9

„So also geht der Erzengel ebenso hinunter in ein Volk und verkörpert sich darin. Ebenso fühlt der Erzengel seinen Tod, die Notwendigkeit, sich von dem betreffenden Volke zurückzuziehen, wenn die einzelnen Wahrnehmungen, die Zentren, die er wahrnimmt, anfangen weniger produktiv, weniger aktiv zu sein, wenn sie anfangen, weniger Inhalt zu haben. Dann kommt die Zeit, wo er eine solche Volksgemeinschaft verläßt; er kommt dann in sein Dechavan, in sein Leben zwischen Tod und neuer Geburt, um bei späterer Gelegenheit in anderer Weise eine Volksgemeinschaft aufzusuchen. So bedeutet das jugendlich aufsteigende Leben eines Volkes die Jugend des Volksgeistes, und er nimmt sie wahr als ein frisches strömendes Element, in dem er lebt. Die absteigende Periode des Volkslebens nimmt er wahr als ein Dürwerden der Zentren, die in seinem Wahrnehmungsgebiete sind. - Das sollte also eine Art Einblick in das Innere einer solchen Volksseele sein. (GA 121, S. 60)

Zitat 10

„Was die französische Sprache aufrecht erhält, ist der Furor, das Blut der Franzosen. Die Sprache ist eigentlich tot, und sie wird als Leichnam fortgesprochen. Das ist am allerstärksten an der französischen Poesie des 19. Jahrhunderts hervorgetreten. Korrumpiert wird die Seele ganz sicher durch den Gebrauch der französischen Sprache. Sie gewinnt nichts als die Möglichkeit einer gewissen Phraseologie. Das wird auch übertragen auf andere Sprachen bei denjenigen, die das Französische mit Enthusiasmus sprechen. Es liegt dies vor, daß gegenwärtig die Franzosen dasjenige, was ihr Sprache als Leichnamssprache aufrechterhalten hat, das Blut, auch noch selbst verderben. Die schreckliche Kulturbrutalität der Verpflanzung der schwarzen Menschen nach Europa, es ist eine furchtbare Tat, die der Franzose an anderen tut. Sie wirkt in noch schlimmerer Weise auf Frankreich selbst zurück. Auf das Blut, auf die Rasse wirkt das unglaublich stark zurück. Das wird wesentlich die französische Dekadenz fördern. Das französische Volk als Rasse wird zurückgebracht.“ (GA 300/2, S. 282, zit. in Weirauch 1993, S. 87f).

Zitat 11

„Das polnische Element nimmt ja von Westen herüber alles das an, was in die modernen Abwege hinführt: den Parlamentarismus, das Schulwesen, und dergleichen. Es nimmt, möchte ich sagen, alles das an, was zu einem gewissen analytischen Element im Leben wird, zu dem Element des Urteilens, des Unterscheidens. Es nimmt vom Osten an das synthetische Element, das Leben in großen Begriffen und Ideen. Sehen Sie, die Analyse wird in gewisser Weise im polnischen Element zur Schlamperei und die östliche Synthese wird in gewisser Weise zur Phantastik. Gewiß, diese beiden Strömungen sind immer vorhanden: aus dem westlichen Element heraus, aus der geordneten Analyse die Schlamperei und aus dem östlichen Element die Phantastik, die Schwärmerei und auch die Unwahrhaftigkeit.“ (GA 338, S. 207f).

Zitat 12

„Der Antisemitismus ist ein Hohn auf allen Glauben an die Ideen. Er spricht vor allem der Idee Hohn, daß die Menschheit höher steht als jede Form (Stamm, Rasse, Volk), in der sich die Menschheit auslebt.“ (GA 31, S. 412)

Zitat 13

„Der Antisemitismus ist nicht allein für die Juden eine Gefahr. Er ist es auch für die Nichtjuden. Er geht aus einer Gesinnung hervor, der es mit dem gesunden, geraden Urteil nicht Ernst ist. Er befördert eine solche Gesinnung. Und wer Philosophisch denkt, sollte dem nicht ruhig zusehen. Der Glaube an die Ideen wird erst dann wieder zu seiner Geltung kommen, wenn sie den ihm entgegengesetzten Unglauben auf allen Gebieten so energisch als möglich bekämpfen.“ (GA 31, S. 413)

Zitat 14

„Nun ist das Judentum genötigt gewesen, weil es nur diesen einen Gott sich vorstellte, überhaupt von diesem einen Gott sich gar kein Bild zu machen, sondern diesen einen Gott ganz nur mit dem Inneren der Seele, mit dem Verstande zu begreifen. Aber es ist auch leicht einzusehen, daß sich damit eigentlich der menschliche Egoismus im höchsten Grade verdichtete; denn der Mensch wird fremd alledem, was außer ihm ist, wenn er das Geistige nur in seiner eigenen Person sieht. Und das hat in der Tat einen gewissen Volksegoismus im Judentum hervorgebracht, das ist nicht zu leugnen...“ (GA 353, S. 198f)

Zitat 15

„Dieses Exilgeschick, das hat sich bei den Juden durch den eigenen Charakter so gemacht; sie sind zäh, und sie haben sich erhalten in der Fremde. Das macht es, daß man es in der späteren Zeit so stark bemerkte und heute noch davon redet. Das hat es natürlich auf der anderen Seite hervorgebracht, daß man sie unterscheidet von den anderen und ihnen so alle möglichen Dinge zuschreibt, von denen man nicht die Ursachen weiß. [...] Ja, das sind natürlich solche Dinge, die gesagt werden, weil man den Juden von den anderen unterscheidet. aber die Juden haben ja selber furchtbar viel dazu beigetragen, daß man sie von den anderen unterscheidet.“ (GA 353, S. 205)

Zitat 16

„Denn nicht darum, die schwarze Rasse abfällig zu beurteilen, geht es hier, sondern vor allem darum, eben das Spezifische der leiblichen Konstitution zunächst dreier Rassen herauszuarbeiten. In Kürze: Wie die „weiße“ Rasse leiblich auf das Sinnes-Nerven-System als Ganzes und dort besonders auf alles organisiert ist, was mit dem Vorderhirn zusammenhängt, so die „gelbe“ auf das Herz-Lungen-System unter Betonung des Mittelhirns und die „schwarze“ auf das Stoffwechsel-Gliedmaßen System unter Bevorzugung des Hinterhirnes. – Und durch diese Veranlagung wird nun auch das seelische Gleichgewicht beeinflußt, soweit dieses nicht von dem sich verkörpernden Ich-Wesen des Menschen umgestaltet wird, sondern von der leiblichen Konstitution abhängig bleibt. So kommt es, dass in der weißen Rasse das schon besprochene Denkleben, in der gelben das Gefühlsleben und in der schwarzen das Trieb-, ja das Instinktleben stärker das übrige Seelenleben bestimmt.“ (Lindenau 1995, S. 75)